33. Jahrgang. Sonntag, 31. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18472. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Die Steigerung der Fleischpreise.

Den Beschwerden über die Steigerung der Fleischpreise durch die bestehenden Schutzzölle und Einfuhrverbote tritt die „Kreuz-Zeitung“ neuerdings mit der Behauptung entgegen, daß von einer Theuerung betreffs des Schlachtviehs und Fleisches gar nicht die Rede sein könne. Zur Begründung beruft sie sich auf die Statistik der Viehpreise auf dem Berliner Centralviehhof, welche mit den berechneten Durchschnittspreisen in der amtlichen Preisstatistik des deutschen Reiches veröffentlicht wird. Grade diese Statistik bietet freilich, obwohl sie bis zum Jahre 1881 zurückreicht, für die vorliegende Frage durchaus kein ausreichendes Material, besonders wenn man sich ausschließlich an die für die ganzen Jahre berechneten Durchschnittspreise hält. Einmal erstreckt sich diese Jahresstatistik naturgemäß nur bis zum Ende des Jahres 1889. Sodann umfaßt dieses letzte Jahr selbst zwei sehr verschiedene Perioden, weil in der ersten Hälfte die Vieh- und Fleischpreise verhältnißmäßig niedrig waren, während dieselben in der zweiten Hälfte unter dem zusammenwirkenden Einfluß der Zölle und der Einfuhrverbote eine jähe Steigerung erfuhren. Der für das ganze Jahr berechnete Durchschnittspreis verdeckt diese Entwickelung zum großen Theile in einer einzigen Zahl und man geht deshalb völlig fehl, wenn man sich ohne jede Rücksicht auf die bereits i. J. 1889 eingetretene Wandlung und auf die im laufenden Jahre selbst erfolgte weitere Steigerung der Preise ausschließlich an die bis zum vergangenen Jahre reichende Statistik der Jahres-Durchschnittspreise hält. Einen weit zuverlässigeren und verständigeren Aufschluß über die Bewegung der Fleischpreise für den Consum erhält man, wenn man die von der amtlichen preußischen Lebensmittelpreis-Statistik gelieferten Zahlen bis zum neuesten Datum, d. h. bis zu den Durchschnittspreisen für den Monat Juli d. J. berücksichtigt. Ebenfalls bis zum Jahre 1881 zurückgehend, erhält man alsdann folgende Preistabelle über die im Detailverkauf gezahlten Preise:

Durchschnittspreis im preußischen Staate in Mark und Pfennigen für 1 Kilogr.

	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch
1881	1,14	1,28	0,98	1,09
1882	1,16	1,28	1,00	1,11
1883	1,20	1,28	1,03	1,15
1884	1,20	1,20	1,02	1,14
1885	1,19	1,20	1,02	1,13
1886	1,17	1,19	1,01	1,11
1887	1,13	1,15	1,00	1,08
1888	1,12	1,14	0,99	1,07
1. Halbjahr				
1890	1,19	1,42	1,21	1,22
Juli 1890	1,28	1,42	1,23	1,27

Diese Statistik bestätigt zunächst die Erfahrung, die im Laufe des letzten Jahrzehnts in jeder deutschen Haushaltung gemacht sein wird. Die Fleischpreise haben vom Jahre 1883 ab im allgemeinen eine weichende Richtung verfolgt und standen demgemäß im Jahre 1888 auf einem niedrigeren Niveau als seit längerer Zeit. Ein völliger Umschlag ist aber seitdem eingetreten. Bereits im ersten Halbjahr 1890 war der Stand der Preise dem höchsten in diesem ganzen Zeitraum erreichten Stande mindestens gleich und der Monat Juli d. J. hat vollends eine noch darüber hinausreichende Steigerung gebracht.

Wir haben es in der That zur Zeit mit einer ganz abnormen Steigerung der Fleischpreise zu thun — das ist das Ergebniß, welches die amtliche preußische Statistik der Lebensmittelpreise im Kleinverkehr liefert. Betreffs der Preise für Rindfleisch und Schweinefleisch reicht diese Statistik bis zum Jahre 1862, betreffs der Preise für Kalbfleisch und Hammelfleisch bis zum Jahre 1873 zurück. **Niemals vorher haben nach dieser amtlichen Statistik die Fleischpreise auch nur annähernd einen ähnlich hohen Stand erreicht wie gegenwärtig.** Die höchsten Preise, die in früherer Zeit vorgekommen, stammen aus einer Periode mehr oder minder schwindelhafter Preisstellung, aus den Jahren 1872 bis 1874, und selbst diese Preise stehen noch weit zurück hinter den Preisen, welche die amtliche Statistik für den Monat Juli d. J. ermittelt hat.

Die „Kreuzzeitung“ beruft sich auf die Statistik der Großhandelspreise für Schlachtvieh, welche von dem Statistischen Amte des deutschen Reiches für den Berliner Viehmarkt erhoben wird; sie kommt dabei zu dem Schluß, daß die Fleischpreise gegenwärtig garnicht außerordentlich hoch seien und früher bereits höher gestanden haben als jetzt. Daß das Material, auf welches sie sich dabei stützt, durchaus unzureichend, ist bereits erwähnt. Aber diese ganze Darstellung widerstreitet auch durchaus den Beobachtungen, welche im ganzen Verlaufe des letzten Jahrzehnts im praktischen Leben, in jeder Haushaltung gemacht worden sind. Von den Jahren 1883 und 1884 an haben die Fleischpreise eine weichende Richtung verfolgt. Das hat jede Hausfrau erfahren, das bestätigt auch die oben angeführte amtliche preußische Statistik, welche damit zugleich den Beweis liefert, daß der Detailhandel seine Preise nicht willkürlich festsetzt, sondern nothwendig dem Gange der Großhandelspreise, wenn auch mit geringeren Schwankungen, folgt. Aber ein völlig anderes Bild bietet die Preisbewegung seit Mitte vergangenen Jahres; die Preissteigerung hat hier im Großhandel begonnen und sich mit unwiderstehlicher Gewalt auch auf den Kleinhandel erstreckt.

Es ist eben ein völlig vergebliches Beginnen, auf Grund irgend welcher ungenügend ermittelter und tendenziös gruppirter Zahlen ableugnen zu wollen, was heute an jedem Tage jedem Fleischkäufer in die Augen springt und was auch eine seit Jahren auf gleichen Grundlagen fortgeführte Statistik ganz überzeugend darthut: die deutschen Consumenten leiden heute unter einem außerordentlich hohen Preisstand aller Fleischsorten, für welchen in erster Linie die Absperrung des deutschen Marktes durch hohe Zölle und Einfuhrverbote verantwortlich zu machen ist.

Die nichtrussischen Elemente im russischen Heerescommando.

Die überaus große Anzahl Namen deutschen Ursprungs im russischen Heerescommando ist nach einer genaueren Prüfung der Verhältnisse in der russischen Armee durchaus nicht als eine zufällige Erscheinung anzusehen. In der That ist ein Drittheil aller der Namen, denen wir in den höchsten Commandostellen der russischen Armee begegnen, deutsch. Den folgenden Angaben liegt die vom russischen Haupt-(General-)Stabe im November 1889 herausgegebene Tabelle zu Grunde.

Dieser zufolge sind von 18 Armeecorps-Chefs 6 mit Namen deutschen Ursprungs verzeichnet. Von den entsprechenden Generalstabs-Chefs haben sieben deutsche, 11 russische Namen, und zwar begegnen wir da meist solchen, die uns sehr geläufig sind, als Meier, Rauch, Tümmler, Rohrberg, Schaffhausen.

Von den 48 Commandeuren der Garde-, Grenadier- und Armee-Infanterie-Divisionen sind elf deutsche als: Richter, Werner, Schmidt, Schack, v. Schwarzenberg, Graf Borch, Duve, Saß, Ellis, Leuchtenberg und, wenn man will, aus einer in Livland angesessenen Familie stammend, Igelström. Unter den entsprechenden Generalstabs-Chefs finden sich die Herren Buchholz, Klaus, Munk, Herschelmann, Focht, Bürger u. a. m.

Unter den 96 Brigade-Commandeuren sind 31 bis 34 deutsche Namen vertreten. Bei dreien sind Zweifel über den Ursprung zulässig. Auch hier besteht also das Verhältniß wie oben bei den Armeecorps-Commandeuren, 1/3 deutsche, 2/3 russische Namen.

Bei weitem mehr zu Gunsten der deutschen Namen gestaltet sich das Verhältniß bei den Schützen. Die Garde-Brigade steht unter Grippenberg, die Commandeure der Brigaden Nr. 1, 2 und 4 heißen Leo, Rüdiger und Baron Arpshofen. Die kaukasische Brigade commandirt Generallieutenant Treiter, die 1. transkaspische [illegible] v. Albach, die 1. ostsibirische Generalmajor Degen. Es sind sonach die Chefs von 6 Schützenbrigaden deutsch, die von 5 Brigaden russisch Abkunft. Von den Commandeuren der 9 finnischen Schützen-Bataillone haben nur 3 russische Namen, der Chef sämmtlicher Truppen in Finnland heißt Willebrand. Angesichts dieser Rangliste könnte man versucht sein zu glauben, man habe den Abschnitt einer deutschen vor sich.

Aehnliche Verhältnisse dürften auf längere Zeit hinaus sowohl in der Garde wie in der Linie Platz haben, da auch von den Regimentscommandeuren ein Drittheil deutsche Namen trägt. Bei den Regimentern Nr. 1 bis 100 finden wir 29 deutschen Ursprungs.

Bei der Cavallerie, Artillerie und den Specialwaffen verhalten sich die Zahlen mehr zu Gunsten des national-russischen Elements. Hier geben die Kosaken den Ausschlag, da deren Offiziere fast ausnahmslos russische Namen zeigen. Immerhin aber steht noch 1/4 Deutsche 3/4 Russen gegenüber. Mögen auch die Träger schon vollständig Russen geworden sein, so ist andererseits doch nicht zu bezweifeln, daß Namen wie v. Salza, Hansen, Brandenburg, Thalberg, Wrangel, Meiendorf, Geldig u. s. w. echt germanischen Ursprungs sind. Auch je ein Meier, Müller, Schultze und ich, bei der Artillerie, ein Lehmann, sind unter den bezeichneten Commandeurstellen vertreten.

Französische Namen sind sehr selten, wesentlich seltener als in der deutschen Armee. Vielfach begegnen wir armenischen, georgischen, mingrelischen und selbst persischen Namen, so z. B. ist Fürst Tschawtschawadse als Armeecorpschef im Kaukasus, Aswtoradse als Chef der 9. Infanterie-Division und als Brigade-Generale Bala-Alschi-Bek-Arablinsky und Mirza-Hadschi-Bek-Nawarusow verzeichnet. Das polnische Element ist in der russischen Armee anscheinend viel schwächer als z. B. in der deutschen vertreten, auch für die große Menge russischer Fürsten finden wir nicht eben viele in den bezeichneten höheren Chargen. Im ganzen nur 20, und zwar 2 als Armeecorps-, 4 als Divisions-, je 6 als Brigade- und Regiments-Commandeure, endlich 2 als Sappeur-Bataillons-Commandeure.

Deutschland.

Berlin, 29. August. Auf dem Vereinstage der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Freiburg wurde vom Anwalt festgestellt, daß sich unter den Ende Mai d. J. im Reiche vorhandenen 6777 Genossenschaften nur 11 befanden, welche als Genossenschaften mit unbeschränkter Nachschußpflicht eingetragen waren. Aus dieser geringen Zahl können an sich, da diese Genossenschaftsform erst durch das neue Genossenschaftsgesetz für zulässig erklärt worden ist, noch keine abschließenden Folgerungen gezogen werden, immerhin ist es zweifellos, daß sie sich bis jetzt der Beachtung erfreut, wie die gleichzeitig als zulässig erklärten Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, deren Ende Mai schon 181 vorhanden waren. Die Genossenschaften mit unbeschränkter Nachschußpflicht sind erst vom Reichstage in das Gesetz hineingebracht worden, und zwar ohne daß das Bedürfniß zu ihrer Bildung vorher im praktischen Leben hervorgetreten wäre, wie es mit den Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht der Fall gewesen ist. Zwischen der Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht und denen mit unbeschränkter Haftpflicht ist während ihres Bestehens gar kein Unterschied, auch nicht nach der Auflösung, wenn diese zum Zwecke der Liquidation des Unternehmens erfolgt. Nur der Verlauf des Concurses bietet Abweichungen, und zwar, wenn drei Monate nach der für vollstreckbar erklärten Nachschußberechnung die Concursgläubiger noch nicht vollständig befriedigt sein sollten. Bei der Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht darf dann jeder Gläubiger wegen des noch nicht getilgten Restes seiner Forderung sofort einen einzelnen Genossen im Wege des Prozesses direct angreifen, nach weiteren drei Monaten auch jeden in den letzten zwei Jahren ausgeschiedenen Genossen, soweit die Verbindlichkeit der Genossenschaft vor dem Ausscheiden desselben entstanden ist. Bei der Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht muß dagegen auf Grund einer besonderen Berechnung von den innerhalb der letzten 18 Monate vor der Eröffnung des Concurses ausgeschiedenen Genossen die gesammte Restforderung aller Gläubiger — mag die Verbindlichkeit vor oder nach dem Ausscheiden eingegangen sein — im Umlageverfahren beigetrieben werden. Bei beiden Genossenschaften geht daneben die Einziehung der Nachschüsse von den in der Genossenschaft verbliebenen Genossen auf Grund der Nachschußberechnung unverändert fort und erhalten die ausgeschiedenen Genossen die von ihnen gezahlten Beträge aus den Nachschüssen erstattet. Hieraus ergiebt sich, daß der zwischen den beiden Arten von Genossenschaften vorhandene Unterschied nur sehr geringfügig ist.

Es darf vielleicht bezweifelt werden, ob es zweckmäßig war, in das Gesetz noch eine dritte Form von Genossenschaften aufzunehmen und es dadurch noch weniger übersichtlich zu machen, als es ohnehin geworden wäre; womit die von einzelnen Seiten gehegte Befürchtung, daß die Einfügung der Genossenschaften mit unbeschränkter Nachschußpflicht der Entwickelung des Genossenschaftswesens nicht förderlich sein werde, begründet werden könnte, ist nicht recht verständlich.

* **[Kaiserreise.]** Der „Magd. Ztg.“ schreibt man aus Saarbrücken, daß man dort in der Zeit vom 21. bis 26. September einen Besuch des Kaisers erwartet. An dem dortigen Schlosse werden Ausbesserungen vorgenommen, auch auf

Der Eibenbaum.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von A. Groner.

An einem stillen Bergsee steht ein armseliges Gehöft. Zu seinen Füßen rauschen die Wellen, und zu seinen Häupten erheben sich schauerlich zerklüftete Felswände, deren Höhen fast immer von Wolken verhangen sind. Ein schmaler Gangsteig führt, dicht am See sich hinziehend, nach dem Hause. Nur selten geht hierhin Einer. Die Seebacher-Rosi ist ja gar menschenscheu, seit das Unglück in ihr Heimwesen eingekehrt ist; das Unglück, ja — vorher war noch schlimmerer Besuch dagewesen — die Schande. Wohin diese beiden kommen, dahin geht keiner gern. Deshalb ist der Seebacher-Hof gemieden, deshalb sitzt seine bleiche Eignerin oft stundenlang ungestört auf der Hausschwelle und starrt mit thränenleeren Augen auf die grüne Fluth nieder oder schaut, unwillkürlich die Hände faltend, zur Felswand auf. Dort sieht sie Liebes, das Einzige, das ihr noch geblieben ist von all dem, was sie je zärtlich gehegt; das, woran sie mit schier krankhafter Sehnsucht denkt, wenn ihre wunde Lunge mehr und mehr den Dienst versagt, wenn sich das arme Weib im lebhaften Vorwärtsdenken todt und begraben sieht.

An der Bergwand, sie ist fast nackt, erhebt sich neben einigen bescheidenen Kiefern ein Baum, dessen dunkelgrüne, glänzende Nadeln nirgends ihres Gleichen haben, thalauf, thalab. Eine Eibe ist es, welche da den seltenen Schmuck für Haus und Fels giebt; die einzige ihrer Art, welche sich hier noch erhalten hat.

Sie ist von jeher der Seebacher-Leute Stolz gewesen, und es hat keinen unter ihnen gegeben, der sich nicht am Hochzeitstag mit einem Eibenreis geschmückt hätte, und keinen, dem sie nicht ein solches mit in den Sarg gegeben.

Und gar die Seebacher-Rosi, die hat den alten, sturmzerzausten Baum tiefer als irgend ein anderer ins Herz geschlossen; sie saß schon als Kind am liebsten in seinem Schatten und spielte mit den gluthrothen Früchten, die er ihr in den Schoß warf, und einmal — sie war ein hübsches Mädchen geworden — da saß auch der Bernauer-Franzl neben ihr und herzte sie und nannte sie seinen „einzigen Schatz“. Und das war und blieb der schönste Augenblick, welchen die Rosi unter der alten Eibe verlebt hatte.

Ein Augenblick! ei freilich; das Glück im Menschenleben zählt immer nur nach Augenblicken. Als die Rosi damals nach wenigen Secunden ihrem Liebsten das Gesicht zuwendete, sah sie seine Augen aufleuchten und — da gab es ihr einen Stich im Herzen, denn nicht auf sie schaute der Franzl; er hatte den frohen Blick in die Ferne gesandt, und da war er plötzlich schier unlöslich auf einer Bergwand haften geblieben. Des Burschen nur allzu geübter Blick hatte eine weidende Gemse erspäht. Wohl bannte Rosis Geplauder bald wieder seine Gedanken unter die Eibe, aber mit innerlichem Schrecken dachte die junge Seebacherin daran, daß die gefährliche Jagdlust, die ihrem Liebsten früher aus den Augen geschaut, ihrer beider Glück kosten könne.“

Und was sie damals geahnt, das war nach wenigen Jahren eingetreten. Keine noch so herzliche Bitte, keine noch so vernünftige Darstellung hatte Macht über Franzls leidenschaftliche Jagdlust.

Der alte Seebacher, mit welchem das junge Paar einige Jahre hindurch gehaust, lag eben im Sterben, als ungeduldige Fäuste an die Hausthüre pochten. Die weinende Rosi flog hin um zu öffnen. Jetzt kam er endlich, der seit Tagen draußen in den Bergen gewesen auf heimlicher Pürsch, nicht denkend, daß es mit dem alten Manne schon zu Ende gehe, nicht ahnend, was sein Weib derweilen gelitten, um den Sterbenden und viel mehr noch um ihn selber.

Fast jubelnd riß das Weib die Thüre auf, um dann verzweifelnd die Hände vor das Gesicht zu schlagen. Ei ja, heimgekommen war ihr Franzl schon, aber blutend, keuchend, zerschunden und — nicht allein — o sie sah alles mit einem Blick: den blitzenden Lauf seines Stutzens, sein verstörtes Gesicht und den Mann im grünen Wams, der hinter ihm den Fußsteig her rannte.

Und an ihr vorüber stürmte der Verfolgte. Schier irr suchten seine Augen einen Versteck für die Waffe. Ein Riß, ein Klirren, und sie war verschwunden. Er hatte sie durchs Fenster geschleudert; der See, hier so tief, mußte sie verschlungen haben. Draußen vor den Augen seines Verfolgers hatte er ihrer nicht los werden können. Jetzt aber war sie für immer verschwunden, und mit ihr der Beweis seiner Schuld. Der Wilderer athmete auf. Noch hatte er keinen Blick für den kranken, alten Mann gehabt, er sah ja spöttisch lächelnd nach der Thür, an welcher eben jetzt sein Verfolger erschien.

Rosi kniete weinend neben dem Bette ihres Vaters. Es herrschte lautlose Stille, eine Stille, die plötzlich von der matten Stimme des alten Seebachers unterbrochen wurde:

„Kannstd's net lass'n, 's Wildern? Franzl!“

Wie matt des Seebachers Stimme war, dem, welchem der Vorwurf galt, schien sie wie Donnerrollen, denn sie verrieth sein Thun dem Manne, der auf der Schwelle stand. Zornig trat er auf das Bett zu, aber rasch wich sein Zorn der Bestürzung, denn ein Blick in das Gesicht des Greises sagte ihm, daß dieser ein Sterbender sei.

Auch der Jäger sah das, darum blieb er mit gefalteten Händen unter der Thüre stehen. Freilich falteten sich seine Hände über dem Lauf der geladenen Büchse; und so harrte der brave Mann wohl eine Stunde lang aus; dann kam der Bernauer-Franzl todtenbleich auf ihn zu. Es war alles vorbei.

„Alsdann geh'n wir!“ sagte der Franzl mit heiserer Stimme — da gellte ein markerschütternder Schrei durch die Stube, und einige Secunden darnach lag die wildschluchzende Rosi an ihres Mannes Hals. Es war, als wollte sie ihn nimmer lassen, so fest preßte sie sich an ihn. Er aber, er war wie erstarrt vor Leid, vor Scham, vor Reue. Er stützte sie kaum; erst als sie, schwindelnd, in die Luft griff und ihre Wangen graubleich wurden, schlang er seine Arme um sie und legte sie auf den Rasen, der dicht am Hause begann, dann wankte er den Weg hinunter, den Weg, der ihn so oft zur heimlichen Lust geführt und der diesmal im Zuchthause enden mußte.

Die arme Rosi erwachte damals unter der Pflege der Försterin, welche ihr Mann zum Seebacher-Hof gesandt hatte, zu einem Leben voll Pein. Alltäglich konnte man gewahren, daß ihr früher ganz gelinde auftretendes Leiden gewaltige Fortschritte machte. Bald war die Seebacherin nur mehr der Schatten ihrer selbst, und ihr einziges Hoffen war, noch einmal ihren Mann zu sehen und dann zu sterben. Der Franzl aber saß fern von ihr in sicherer Haft, und der Tod wollte so lange nicht warten, bis man den Bernauer frei ließ.

Einmal aber mußten sie ihn doch herausgeben.

Wenige Tage darnach trat Franzl aus dem Pfarrhofe seines Heimathortes. Der Pfarrer geleitete ihn zu einem Grabe, das von nichts anderem als von natürlichem Grün geschmückt war.

„Da, mein lieber Bernauer, liegt dein Weib. Bet' jetzt und thu' dann, worum sie dich durch mich hat bitten lassen.“

Nach diesen Worten ließ der Pfarrer den laut weinenden Wittwer allein. Nach Stunden betrat dieser den Gangsteig, welcher zu seinem Hause führte, seinem jetzt so verödeten Hause. Ob wohl auch alles so gekommen wäre, wenn er den liebevollen Bitten, den so wohlgemeinten Rathschlägen Rosis nachgegeben hätte? Seine schuldbeladene Seele verneint die Frage. Unter unsäglichen Qualen geht der Bernauer weiter. Er nennt sich seines Weibes Mörder und weiß erst jetzt, wie lieb, wie unsäglich lieb er sie gehabt. Rasch, immer rascher geht er. Ach ja, er muß eilen. Es gilt ja einen Wunsch der Todten zu erfüllen. Die Eibe, die liebe, alte Eibe will sie auf ihrem Grabe haben.

Mit einem Schrei bleibt der Bernauer plötzlich stehen. Er sieht sein Haus vor sich, das Erbe, das sein Weib ihm vermacht. So schön, so friedlich liegt es da im Mittagssonnenschein des herrlichen Frühlingstages. Der Bernauer aber hat keine Augen dafür, der schaut zur Felswand auf, an deren Fuß sonst die Eibe wie ein prächtiger Strauß gestanden und an deren Stelle jetzt Geröll liegt.

Ein wilder Schmerz krampft des Mannes Herz zusammen. So kann er nicht einmal den letzten Wunsch der Todten erfüllen! Die Winterstürme sind ihm zuvorgekommen. Der Baum, der liegt im See; der Bernauer weiß gut, wo er ihn zu suchen hat, aber er weiß auch, daß Keiner im Stande ist, solche Beute dem See wieder abzujagen. Wohl fährt er in

Schloß Halberg, der Besitzung des Frhrn. v. Stumm, bereitet man einen würdigen Empfang vor. So weit indessen die Reisepläne bis jetzt bekannt sind, wird der Kaiser bis zum 24. September noch in Schlesien sich aufhalten.

* [**Bismarck über die Wohlgemuthaffäre.**] Es ist bereits über den Empfang zweier Schweizer bei dem Fürsten Bismarck in Kissingen berichtet worden. Einem längeren Referat, welches dieselben in der „Neuen Zür. Ztg." erstatten, entnehmen wir noch Folgendes:

Als jemand im Verlaufe der Unterhaltung auch den Wohlgemuthhandel streifte, sagte Bismarck: „Die Wohlgemuth-Angelegenheit ist eigentlich zu dumm, um darüber zu sprechen. Der Mensch war ein —. Es lag mir vollständig fern, wegen dieser Sache Händel mit der Schweiz anzufangen. Im Gegentheil, die Schweiz ist mir lieb. Sie versteht es, sich in den ihr eigenthümlichen Verhältnissen zurechtzufinden, und sie wird gut regiert. Die diplomatische Note von damals hatte nur den Zweck, Ihre Regierung zu veranlassen, sich unsere lieben Landsleute drüben etwas näher (Bewegung mit der Hand wie mit der Lorgnette) anzusehen, jene Leute, die unter dem Schutze der Schweizerfreiheit aus sicherem Versteck sich erlauben durften uns fortwährend zu molestiren, ohne daß wir dagegen etwas thun konnten. Wir wissen wohl, daß das nicht Schweizer, sondern unsere eigenen Landsleute waren. Nun ist ja alles besser geworden" ...

* [**Wißmann.**] Die Mittheilung, daß Major v. Wißmann im Oktober auf seinen Posten nach Afrika zurückkehren würde, wird, wie die „Voss. Ztg." hört, noch der Bestätigung bedürfen. Bis vor Kurzem lag es nicht im Plane, den bisherigen Reichscommissar in Ostafrika mit derselben Mission noch einmal zu betrauen; es hieß vielmehr, Major v. Wißmann würde eine anderweite Verwendung im Reichsdienst erhalten.

* [**„Aufhebung des Jesuitengesetzes."**] Im Reichstage wird man, so meint die „Nationalliberale Corresp.", demnächst einen ultramontanen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zu erwarten haben. Das beständige Zurückkommen der Redner der Katholikenversammlung auf diesen Gegenstand lasse keinen Zweifel, daß man im clericalen Lager die Zeit für einen Vorstoß in dieser Richtung gekommen glaubt. — Es bleibt abzuwarten, ob dieser Antrag wirklich gestellt werden wird. Daß er dann abgelehnt werden würde, ist zweifellos.

* [**Lohnvereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen.**] Die im Buchdruckgewerbe seit Jahren bestehende Lohnvereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen scheint jetzt Nachahmung finden zu sollen. Zu dem vom 31. August bis 2. September in Bremen stattfindenden Delegirtentage der deutschen Baugewerksmeister wird auf Antrag eines Zimmermeisters in Braunschweig von der dortigen Innung der Baugewerke der Antrag gestellt, eine Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Lohnhöhe und Arbeitsdauer in ganz Deutschland herbeizuführen, und zwar dadurch, daß provinziell oder einzelstaatlich gewählte Vertrauensmänner der Arbeiter auf den alljährlichen Meister-Delegirtentagen zu erscheinen und bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen mitzuwirken hätten. Die Antragsteller hoffen, wenn ihr Vorschlag angenommen wird, daß dann die gerade im Baugewerbe in den letzten Jahren so erhebliche Störungen verursacht habenden Strikes künftig vermieden werden.

* [**Zum geplanten internationalen Textil-Arbeiter-Congreß**] haben bis jetzt amerikanische, schweizerische, französische, italienische Textilarbeiter ihre Theilnahme zugesagt.

F. C. [**Der Jahresbericht der Liegnitzer Handelskammer**] weist darauf hin, daß Handel und Industrie im vorigen Jahre ihre geschäftlichen Unternehmungen im Vertrauen auf die Friedenspolitik noch mehr ausgedehnt und ihre Betriebsanlagen erweitert haben. „Der Umstand, daß unsere Industrie ihre Fabrikate nur theilweise im Inlande abzusetzen vermag, zwingt die Fabrikanten, das Exportgeschäft unter Benutzung aller Hilfsmittel zu pflegen und zu erweitern. Leider werden jedoch", fährt der Bericht fort, „die Exportverhältnisse von Jahr zu Jahr dadurch schwieriger, daß fast alle Länder Schutzzölle eingeführt haben, deren Höhe oft den Werth der einzuführenden Waaren erreicht" — eine von den Gegnern der Schutzzollpolitik vor 1878 vorausgesagte natürliche Wirkung der deutschen Schutzzollpolitik! „Wenn es daher schon einer steten Wachsamkeit und anstrengenden Thätigkeit bedarf, um das Erworbene zu erhalten, so stellen sich der Erwerbung neuer Absatzgebiete die allergrößten Schwierigkeiten entgegen. Es sind nicht nur die schutzzöllnerischen Sperren, welche die Ausfuhr deutscher Fabrikate hemmen; der Absatz nach außerdeutschen Gebieten wird auch wesentlich gehemmt durch die Bestrebungen vieler Staaten, ihre wirthschaftlichen Verhältnisse dadurch zu verbessern und damit naturgemäß die Mitbewerbung fremder Fabrikanten auszuschließen, daß sie ihren heimischen Großgewerben außerordentliche Vortheile durch Erleichterungen auf den Verkehrsgebieten, Gewährung von Steuerfreiheiten für gewisse Industrien und Einräumung von Enteignungsrechten für Fabriken den Staats- und Gemeindeeigenthümern gegenüber zukommen lassen." Die Handelskammer schließt, nach Hinweis auf die Wirkung der hohen Kohlenpreise und der gesteigerten Arbeitslöhne, diese Betrachtungen mit der Bemerkung, daß unter diesen Umständen „die deutsche Großindustrie sich eines berechtigten Bangens vor der Zukunft nicht erwehren könne".

* [**Konstanze Geiger, Baronin Rutenstein,**] Wittwe des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha, ist im Alter von 53 Jahren in Dieppe an einem Leberleiden gestorben. Baronin Rutenstein war bekanntlich eine geborene Wienerin und hat schon als Kind durch ihre außergewöhnliche musikalische Begabung großes Aufsehen erregt. Ihr Vater, Joseph Geiger, war als Pianist und Musiklehrer in Wien namentlich bei Hofe und in aristokratischen Kreisen sehr geschätzt und begann seine am 15. Oktober 1836 geborene Tochter schon im zartesten Alter auszubilden. Es war gerade damals in Wien eine Epoche der „musikalischen Wunderkinder", unter denen Konstanze Geiger besonders hervorragte. Schon mit sechs Jahren ließ sie sich als Pianistin hören, und bald darauf unternahm der Vater mit ihr Concertreisen. Man hegte um so größere Erwartungen von ihr, als sie auch frühzeitig zu componiren begann und in ihren Concerten eigene Compositionsstücke vortrug. Die Welt war nun eines Tages nicht wenig erstaunt, zu hören, Prinz Leopold von Sachsen-Coburg habe die vielgenannte Pianistin, die sich übrigens auch auf dem Gebiete der Dichtkunst mit Glück versuchte, zur Gattin auserkoren und die junge Ehe — der Prinz verlieh seiner Frau den Titel einer Baronin Rutenstein — wurde rasch mit einem ganzen Kranz von Legenden umgeben. Nach dem Tode ihres Mannes zog sich Baronin Rutenstein, um deren Wittwengehalt sich ein langer Proceß entspann, in das Privatleben zurück und lebte mit ihrem in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre stehenden Sohne größtentheils in Paris. Aus der zierlichen beweglichen Künstlerin war eine schwerfällige Matrone geworden, die sich jedoch in ihren jugendlichen Empfindungen für alles Schöne in der Kunst noch immer zu begeistern wußte und mit ihrem leichten und angenehmen Conversationston ganze Kreise zu fesseln verstand. Die Verstorbene war eine durch Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnete Dame, eine Helferin im Kreise der verschämten Armuth.

Bremen, 29. August. Heute Abend fand in dem Senatorenzimmer des Rathskellers der Abschiedscommers für die morgen nach Amerika zurückkehrenden Mitglieder des Newyorker Central-Schützencorps statt. Der Präsident des Bremer Schützenvereins Hauschild hielt die Abschiedsrede, worauf Hauptmann George Sieburg von dem Newyorker Central-Schützencorps in warmen Worten der begeisterten Aufnahme gedachte, welche die Amerikaner in Deutschland gefunden hätten, für welche sie stets dankbar sein würden.

München, 29. August. Die „**Allgemeine Zeitung**" bringt heute einen neuen **Artikel gegen die Reichspolitik**, sie hält sich verpflichtet in der Treue gegen Kaiser und Reich da zu warnen, wo die Regierungswege ernste Bedenken einflößten. Die scharfe Sprache sei gegen die allgemeine Feiertagsstimmung der deutschen Presse nöthig; ebenso unumgänglich sei die Einbeziehung der vermeintlichen Politik in die Kritik gewesen. Die „Allgemeine Zeitung" will in ganz Süddeutschland die lebhafteste Zustimmung gefunden haben und hofft auf rechtzeitige Schadenverhütung, da die Entfesselung von Illusionen in der inneren Politik schon zu groß sei. Das Blatt agitire nicht für die Rückberufung Bismarcks, wünsche jedoch Erhaltung seines Raths in der auswärtigen Politik, weil Caprivi nicht die genügende Erfahrung besitze.

Oesterreich-Ungarn.

Voecklabruck, 29. August. Der **Kaiser** ist heute Abend zu den Manövern hier eingetroffen und von den Erzherzögen Albrecht und Wilhelm, dem Reichskriegsminister v. Bauer, dem Landesvertheidigungsminister Grafen Welsersheimb, dem deutschen und dem italienischen Militärattaché und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Kaiser fuhr sofort weiter nach dem kaiserlichen Hoflager in Schloß Wegrain. Morgen früh beginnen die Manöver. (W. T.)

Spanien.

* **Aus Madrid** wird unterm 28. ds. gemeldet: Die in den von der **Cholera** heimgesuchten Bezirken thätigen Aerzte werden von den Bauern fortgesetzt **schlimm behandelt**, weil ihnen die von den Aerzten angeordneten Vorsichtsmaßregeln mißfallen. Vor etlichen Tagen wurde jeder Doctor mit einer Militärescorte versehen, aber trotzdem laufen bei den Behörden täglich Berichte über Gewaltthätigkeiten gegen Aerzte ein. In Valencia wurde ein Arzt durch einen Dolchstich in den Rücken getödtet. In Mogento spaltete eine Frau einem Doctor mit einem Beil den Kopf, während in einem anderen Bezirk unweit Lerido ein Arzt von einem wüthenden Pöbelhaufen überfallen und buchstäblich in Stücke gerissen wurde.

Rumänien.

Bukarest, 29. August. Der **Kriegsminister** wird sich am 12. September im Auftrage der Regierung nach Siebenbürgen begeben, um den Kaiser von Oesterreich zu begrüßen und den Manövern beizuwohnen. (W. T.)

Griechenland.

Athen, 29. August. Der **König** sowie der Prinz Nikolas sind heute über Corinth und Venedig nach Berlin abgereist.

Die **allgemeinen Wahlen** finden am 26. Oktober statt. Die Deputirtenkammer tritt 14 Tage später zusammen. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 27. August. Da in den **Ostseeprovinzen** der Fiscus sehr wenig Grund und Boden besitzt, welcher sich hauptsächlich in den Händen des dortigen, vorwiegend deutschen Adels befindet, so scheint die russische Regierung mit dem Plane umzugehen, dort für den Fiscus mehr Grundbesitz zu erwerben. Die „Petersb. Wied." erläutern die Ursache des geringen fiscalischen Grundbesitzes damit, daß die Adligen, seitdem die Ostseeprovinzen unter russische Herrschaft gelangt sind, sich den fiscalischen Grundbesitz, welcher früher sehr bedeutend gewesen, systematisch angeeignet haben. Es sei daher die Frage angeregt worden, ob es sich nicht empfehlen werde, Anrechte, welche der Fiscus unzweifelhaft auf eine größere Anzahl von Grundstücken habe, zur Geltung zu bringen. Man sieht, was also die „Petersb. Wied." empfehlen: es sollen die gegenwärtigen deutschen Besitzer unter irgend einem Vorwande, der sich schon werde finden lassen, ihres Besitzthums beraubt werden! — Wie der „Graschdanin" mittheilt, wird sich die nächste Versammlung der russischen Naturforscher und Aerzte mit der Frage der Einführung des **neuen Kalenders** in Rußland beschäftigen. Es würde sich dabei also um die Einführung des gregorianischen an Stelle des julianischen Kalenders, welcher bis jetzt noch immer in Rußland giltig ist, handeln. Bekanntlich ist der julianische Kalender um 12 Tage gegen den gregorianischen zurück. (P. Z.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. August. Der „Reichsanzeiger" schreibt in seinem nichtamtlichen Theile: Die am 25. August vorgekommenen **Ausschreitungen bei der socialdemokratischen Versammlung im Friedrichshain** haben, da wegen der Herbstmanöver des Gardecorps sich in Berlin nur schwache Wachcommandos befinden, den Anlaß gegeben, eine **Infanteriebrigade des dritten Armeecorps zur Aushilfe im Garnisondienst** vorübergehend nach Berlin zu ziehen.

Berlin, 30. August. Der frühere Oberfinanzrath und **Reichsbankdirector v. Rotth** ist Nachts gestorben.

— Auf der Ringbahn **fuhr** gestern Abend bei Wilmersdorf ein **Personenzug auf zwei Güterwagen auf**. Die Maschine ist entgleist und schwer beschädigt, zwei Wagen sind zertrümmert. Der Zugführer ist todt, drei Bahnbeamte sind verletzt.

— In dem Mengeraum des **königl. Feuerwerks-Laboratoriums** zu Spandau hat gestern Vormittag 9½ Uhr, nach einer Mittheilung des „Berl. Tagebl.", eine **Explosion** von Feuerwerkskörpern stattgefunden; zwei Arbeiter sind schwer, einer ist leicht verletzt. Die Schwerverwundeten sind sofort nach dem königlichen Garnisonlazareth geschafft.

— In der Gefahr einer Unterspülung schwebten Nachts die Hauptgeleise der Lehrter Bahn. Das **Hauptrohr der städtischen Wasserleitung** war defect geworden und das Wasser ergoß sich auf den Bahnkörper. Die Feuerwehr leitete das Wasser in den Kanal ab, während Beamte der Wasserwerke die Leitung absperrten, wozu acht Schleusen geschlossen werden mußten. Die Feuerwehr arbeitete zwei Stunden. Die Bahnzüge erlitten keinerlei Verzögerung.

— Heute Morgen brachte der Stallmeister des Kaisers von Rußland in voller Uniform die vom **russischen Kaiser** unserem **Kaiser** geschenkte **Troika** nach dem neuen Palais, um sie dem Kaiser vorzustellen.

Bredow, 30. August. Auf der **Werft** des Vulkan ist Mittags der Schnelldampfer „**Havel**" für den Norddeutschen Lloyd vom Stapel gelaufen.

Kiel, 30. August. Nach dem officiellen Programm für die **große Flottenrevue** wird am 3. September, Morgens 8 Uhr, die Kaiserstandarte auf der „Hohenzollern" von der Flotte salutirt. Am Großtopp hissen alle deutschen Schiffe gegen 9 Uhr die österreichische Flagge. Um 9 Uhr schifft sich der Kaiser auf der Stationsyacht zur Fahrt an der vereinigten Flotte entlang ein; beim Passiren paradiren die Mannschaften der Schiffe. Nach Beendigung der Fahrt begiebt sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" und geht alsbald mit der vereinigten Flotte nach Flensburg, wo gegen 7 Uhr Abends geankert werden soll.

Kiel, 30. August. An dem von dem **Prinzen Heinrich zu Ehren der österreichischen Seeoffiziere gegebenen Souper** nahmen der Erzherzog Stephan und seine Adjutanten, Admiral Stomark, die Offiziere des Stabes und der Militärbevollmächtigte Steininger theil. Heute Vormittag besichtigten die österreichischen Seeoffiziere die kaiserliche Werft.

Bremen, 30. August. Das Programm der hier geplanten **Zusammenkunft von Mitgliedern der deutschen Colonialgesellschaft** und der gleichzeitige Besuch des Reichs-Commissars Wißmann erfährt Einschränkungen, da letzterer nur einen Tag bleiben kann. Wißmann gedenkt am 6. September hierselbst und am 9. September in Hamburg einzutreffen, wo er einige Tage verweilen wird.

Heidelberg, 30. August. Am 70. Geburtstage **Oechelhäusers** hat der Großherzog dessen jüngsten Sohn zum Professor der neueren Kunstgeschichte hierselbst ernannt.

Nürnberg, 30. August. In dem Nachbarstädtchen Forchheim ist in der großen **Hornschuch**schen **Weberei** das Garnlager im Werthe von über hunderttausend Mark eingeäschert worden.

Bozen, 30. August. (Privattelegramm.) Die **Etsch** steigt rapid in Folge des **Hochwassers**. Die Pfattner-Brücke ist nicht mehr passirbar. Auf Requisition sind 250 Landesschützen zur Wasserwehr ausgerückt.

Paris, 30. August. **Boulanger** läßt im „Voix du Peuple" und im „Intransigeant" erklären, er werde auf die Enthüllungen des „Figaro" vorläufig nicht antworten. Dieselben bilden eine erdrückende Ergänzung zu dem Plaidoyer des Staatsprocurators Quesnay de Beaurepaire gegen Boulanger vor den Staatsgerichtshof.

— Nachts entstand, wie dem „Lokalanzeiger" gemeldet wird, im **Saale der elektrischen Accumulatoren** in der großen Oper eine **Feuersbrunst**. Das Gerücht hatte sich verbreitet, das ganze Opernhaus stehe in Flammen. Tausende von Schaulustigen strömten zusammen. Das Feuer wurde jedoch bald bewältigt, der Schaden ist gering.

Belgrad, 30. August. Die **Exkönigin Natalie** beabsichtigt die **Briefe Milans**, die derselbe nach den Niederlagen bei Slivnitza und Pirot an die Königin nach Belgrad geschrieben hat, zu **veröffentlichen**, um ihn doch einmal zu entlarven. Die Exkönigin will dadurch Europa, hauptsächlich Oesterreich-Ungarn überzeugen, daß Milan und Garaschanin damals eine russophile Politik insceniren und mit Oesterreich gänzlich brechen wollten, daß sie aber den König davon abhielt. Vom Dezember 1885 bis Februar 1886 wollte Milan beinahe jede Woche zwei Mal abdanken, Natalie ermuthigte ihn nach Belgrad zu kommen und setzte den feierlichen Empfang desselben mit Fackelzug durch.

Konstantinopel, 30. August. Auf Befehl des Sultans ist gestern, wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, der **griechisch-orthodoxe Metropolit** von Monastir, Vitalia, seines **Amtes entsetzt** und in Haft genommen worden. Bei der Durchsuchung der Kanzlei des Metropoliten wurde eine Correspondenz mit einer auswärtigen Regierung (Rußland?) gefunden, in welcher eine Intervention gegen die Einsetzung von bulgarischen Bischöfen in Macedonien nachgesucht wird.

Am 1. Septbr.: S.-A. 5.9, U. 6.50. **Danzig, 31. Aug.** M.-A. 8.13, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 1. September, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach bedeckt, theils heiter; herbstlich. Strichregen.

Für Dienstag, 2. September:

Früh Nebel, veränderlich, wolkig, theils heiter; Regenfälle, kühl. Strich-Gewitter.

* [**Abschiedsfeier.**] Herr Stationsvorsteher Schütz, dessen Versetzung wir vor einiger Zeit gemeldet haben, hat sich durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen unter dem Publikum und seinen Collegen viele Freunde erworben, welche sich gestern Abend in großer Anzahl zu einer Abschiedsfeier im Café Selonke vereinigt hatten.

* [**Entwurf der Gewerbeordnung.**] In dem Entwurf für die abzuändernde Gewerbeordnung für das deutsche Reich sind bekanntlich die Bestimmungen enthalten, daß junge Leute zwischen 14—16 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich und Arbeiterinnen nicht in der Nachtzeit von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens beschäftigt werden dürfen. Auf eine Anfrage des sächsischen Staatsministeriums hat sich der Vorsitzende des Leipziger Gastwirthsvereins dahin ausgesprochen, daß bei Anwendung dieser Bestimmungen einer großen Anzahl von Gewerben die Existenz unmöglich gemacht werden würde. In der bezüglichen Antwort wird darauf hingewiesen, daß eine Begrenzung der Arbeitszeit schon deshalb nicht angänglich sei, weil der Geschäftsgang einer Gastwirthschaft in den Mittagsstunden und in der Abend- und Nachtzeit am stärksten sei, die übrige Zeit aber zu anderen nothwendigen Verrichtungen, wie Reinigen und Putzen, verwendet werden müsse. Eine Beschränkung in dieser Hinsicht würde einerseits den geregelten Betrieb einer Gastwirthschaft, andererseits die gewerbliche Ausbildung der jungen Leute unmöglich machen, so daß ein Gastwirth sich nicht in der Lage sehen würde, fernerhin noch Lehrlinge anzunehmen. Auch das Verbot der Nachtarbeit für die im Gastwirthsbetriebe beschäftigten Arbeiterinnen würde nicht durchführbar sein, so lange in Hotels, Gast- und Logirhäusern den während der Nachtzeit ankommenden und abreisenden Fremden warmes Essen und warme Getränke verabreicht werden müßten. Der Verband deutscher Gastwirthe beabsichtigt in einer Petition an den Reichstag um Abänderung dieser Vorschriften zu bitten, und er hat zu diesem Zwecke sich an die einzelnen Vereine zur Sammlung von Unterschriften gewandt. Auch der hiesige Verein der Gastwirthe wird demnächst sämmtliche Berufsgenossen zu einer Versammlung berufen, in welcher über diese für die gesammte Gastwirthschaft hochwichtige Frage verhandelt werden soll.

* [**Wilhelm-Theater.**] Am Sonntag, den 7. Sept., wird das Wilhelm-Theater mit einer großen Anzahl tüchtiger Kräfte wieder eröffnet werden.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat August d. J. wurden beim hiesigen Standesamt registrirt: 370 Geburten, 376 Todesfälle und 55 Eheschließungen. Vom 1. Januar bis incl. 31. August wurden registrirt: 2813 Geburten, 2370 Sterbefälle und 622 Heirathen.

---

seinem Boote hinaus, wohl sieht er tief unten in der grünen, glasigen Fluth ein Baumgerippe, an dessen rothem Holze, an dessen eigenthümlicher Form er die Eibe erkennt; aber er weiß, die längste Stange reicht da nicht hinunter, und es giebt für ihn kein Mittel, den von mitgestürzten Felstrümmern festgehaltenen Baum heraufzuschaffen. Seufzend läßt er ab vom hoffnungslosen Werk, das er gleichwohl wieder und wieder in Angriff nimmt, denn ruhelos ist seine Seele und immer deutlicher lebt in ihm der Gedanke auf, daß er nur durch diesen letzten Liebesdienst innere Erlösung finden könne. Zuerst haben des Bernauers wenige Nachbarn Mitleid mit ihm empfunden, weil er so schmerzvoll ewig undankbare Arbeit that, und später haben sie ihn bemitleidet, weil sie ihn für verrückt hielten.

Ein vernünftiger Mensch konnte doch unmöglich die Pflege seiner Habe ganz und gar aufgeben, um Tag für Tag sich mit Unmöglichem zu quälen und das Nächstliegende zu versäumen. Das aber that der Bernauer, der seinen Hof verfallen ließ, der kaum Speise und Trank zu sich nahm und an nichts Anderes dachte, als an den Baum auf dem Grunde des Sees. „Den Baum?" Es war nur noch eine Baumleiche. All' sein Grün hatten die Wellen fortgeschwemmt, und schier schauerlich sah das rindenlose Gerippe aus, dessen röthliches Holz an Blut und Wunden gemahnte.

Einmal, es war an einem stillen Herbstmorgen, welcher auf eine Sturmnacht folgte, schaute der Bernauer wieder auf die versunkene Eibe nieder, diesmal nicht trüben Blickes wie sonst, nein, mit glänzenden Augen. Sie war nicht mehr so fest gerammt. Die sturmbewegten Grundwellen hatten die Steine auseinander geschoben. Der Baum wankte, der Bernauer verließ, von jener Stunde an kaum mehr sein Boot. Zu allen Zeiten konnte man ihn auf dem See gewahren. Er mußte ja die Eibe bewachen! Noch ein Sturm und sie war vielleicht frei, und die unterirdische Strömung trieb sie dann dem Ablauf des Sees zu. Das war jetzt des Bernauers größte Sorge; sie ließ ihn nimmer rasten.

Der Herbst ward rauher und immer rauher — der Bernauer wich den Nebeln nicht, die über dem See wallten; der Winter schickte seine Boten, die Stürme und den Frost, ins Thal — der Bernauer wich nicht aus seinem Kahne. Man sah jetzt nur selten mehr den Grund des Wassers, zu unruhig war dessen Oberfläche, zu sehr aufgewühlt dessen Boden, deshalb war der Bernauer jetzt immer dort zu finden, wo die Wassermassen des Sees, sich zusammendrängend, in das enge Flußbett schossen, darin sie, mit Felsen kämpfend, ein prachtvolles Bild wilder Gewalt boten. Diese Stelle ward auch von den kühnsten Schiffern sonst ängstlich gemieden. Umsonst versuchten es die Leute, den Bernauer zur Vernunft zu bringen.

„Willst du dich mit G'walt z' Grund richt'n?" fragte einmal einer.

„Die Eib'n will ich", antwortete er, mit seinen fieberglänzenden Augen den See beaufsichtigend. Und wie es dem einen ergangen war, so erging es jedem. War er wahnsinnig? der Bernauer! Oder lebte nur das glühende Verlangen in ihm, den letzten Wunsch derer zu erfüllen, welcher er so viele Wünsche unerfüllt gelassen?

Nach einer stürmischen Nacht brach einmal ein trüber Morgen an. Die Wellen des Sees gingen noch hoch, das sonst hellgrüne Wasser war heute ein lehmiger Brei, am häßlichsten da zu schauen, wo es als schäumender Gischt sich in das Strombett drängte.

Erst weiter unten floß es ruhiger, durchsichtig war es nur in jenen Tümpeln, welche, wie kleine Buchten von Felsen eingeschlossen, unberührt von der Strömung blieben; an solch einer Bucht lag das Dorf, in dessen Friedhofe die arme Rosi ruhte. Auch da war das Wasser gestiegen, denn ein gewaltiger Regen war niedergegangen. Mancherlei lag da ans Ufer geworfen. Bretter und Baumstämme, geknickte Zweige und Blumen und zwischen all' diesem lag ein bleicher Mann, der seine Arme fest um ein Baumgerippe geschlungen hatte.

Ein froher Zug machte das Antlitz des Todten freundlich, er milderte den herben Ausdruck, den die oft getäuschte Hoffnung und die gräßliche Reue darin zurückgelassen hatten. Er war schier lieb anzuschauen, der erlöste **Bernauer-Franzl**, der seiner Rosi die Eibe **gebracht** . . .

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. August.

		Crs. v. 29.			Crs. v. 29.
Weizen, gelb			2. Orient.-A.	77.70	—
August	2??.00	200.00	4% russ. A.80	97.50	97.90
Sept.-Okt.	1??.50	187.?5	Lombarden	70.50	69.70
Roggen			Franzosen	110.50	109.50
August	173.20	173.50	Cred.-Actien	176.90	174.70
Sept.-Okt.	165.20	165.50	Disc.-Com.	222.70	221.70
Petroleum per 200 ℔			Deutsche Bk.	169.00	168.00
loco	23.30	23.30	Laurahütte	153.10	151.25
Rüböl			Oestr. Noten	177.60	177.70
August	61.60	61.50	Russ. Noten	247.00	246.20
Sept.-Okt.	60.20	59.80	Warsch. kurz	246.70	245.70
Spiritus			London kurz	20.395	20.38
Aug.-Sept.	40.20	39.60	London lang	20.225	20.225
Sept.-Okt.	39.50	38.60	Russische 5%		
4% Reichs-A.	107.20	107.10	SW.-B. g.A.	85.00	84.90
3½% do.	99.90	99.90	Danz. Priv.-Bank	—	—
4% Consols	107.10	107.10	D. Oelmühle	135.10	134.50
3½% do.	99.90	99.90	do. Prior.	125.00	124.40
3½% westpr. Pfandbr.	98.20	98.20	Mlaw.G.-B.	113.30	113.20
do. neue	98.10	98.00	do. S.-A.	67.70	68.20
3% ital.g.Pr.	58.00	58.00	Ostpr. Südb. Stamm-A.	102.60	102.75
4% rm.G.-R.	88.70	88.70	Danz. S.-A.	—	—
5% Anat.Ob.	90.60	90.50	Trk.5%A.-A.	89.50	89.50
Ung.4% Gor.	91.80	91.70			

Fondsbörse: fest.

Frankfurt, 30. Aug. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 280⅞, Franzosen 219½, Lombarden 141, ungar. 4% Goldrente 91.90, Russen v. 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Paris, 30. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96.45, 3% Rente 94.97½, ungar. 4% Goldrente 91⅞, Franzosen 558.75, Lombarden 358.75, Türken 19.37½, Aegypter 490.31. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 35.25, weißer Zucker per August 37.75, per Septbr. 37.75, per Sept.-Oktober 35.87½, per Oktbr.-Januar 36.50. Tendenz: sehr behauptet.

London, 30. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96⅞, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99¼, Türken 19, ungar. 4% Goldrente 90⅞, Aegypter 97¼, Platzdiscont 3½%. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 13⅞. Tendenz: fest.

Petersburg, 30. August. Wechsel auf London 3 M. 82.20, 2. Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 101.

Glasgow, 29. Aug. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores beliefen sich auf 668 366 Tons gegen 1 018 428 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 78 gegen 82 im vorigen Jahre.

Newyork, 29. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4.82, Cable-Transfers 4.86, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5.22½, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅝, 4% fundirte Anleihe 125⅝, Canadian-Pacific-Actien 82½, Central-Pacific-Actien 32, Chicago- u. North-Western-Act. 109¼, Chic. Mil.- u. St. Paul-Actien 71½, Illinois-Central-Act. 111, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 107½, Louisville- und Nashville-Actien 82⅝, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 25⅝, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort.-Bonds 102½, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106⅛, Northern-Pacific-Preferred-Act. 82½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 64, Philadelphia- und Reading-Actien 42⅞, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 58, Union-Pacific-Actien 61½, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 30. August. Mittags. Stimmung: fest. August 13.85 M Käufer, Septbr. 13.75½ M do., Oktbr. 13.02½ M do., Novbr.-Dezbr. 12.92½ M do., Januar-März 13.15 M do.

Abends. Stimmung: ruhiger. August 13.70 M Verkäufer, September 13.67½ M do., Oktober 13 M do., November-Dezember 12.92½ M do., Januar-März 13.15 M do.

Butter.

Hamburg, 29. August. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 103—105 M, 2. Klasse 100—101 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.: Gestandene Partien Hofbutter 95—100 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 85—95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 50—70 M unverzollt, finnländische Winter- 65—75 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30—60 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Die Dienstagssteigerung von 5 M wurde heute bestätigt, nachdem auch Kopenhagen 5 Kronen höher notirte. Frische feine Zufuhren sind gut abgegangen, auch Einiges von Standbutter zu verschiedenen Preisen. Der Export nach England ruht aber noch, da unsere Preise keine Rechnung lassen, das Inland folgt langsam mit entsprechender Steigerung. Frische Bauerbutter, sowie wirklich gute frische fremde fehlt, dagegen ist von ordinärer, namentlich Amerikaner, viel angeboten und schwer verkäuflich.

In Auction wurden 59⅓ Tonnen ost-holsteinische Hofbutter zu durchschnittlich 108⅝ M, also abzüglich Auctionskosten zu Netto 105 M freie Tara franco Hamburg verkauft.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. August. Wind: NND.

Angekommen: Otto (SD.), Czar, Hull, Güter. — Rudolf (SD.), Zelle, Stolpmünde, Sprit. — Angela, Burmann, Morrisonshaven, Kohlen und Röhren.

Im Ankommen: 1 Logger.

Plehnendorfer Kanalliste.

28. August.*)

Stromab: 2 Trafften kieferne Balken, Mauerlatten, eichene Rundhölzer, Stäbe etc., Julius Wegner-Schultz, Joh. Trzynski-Zlotterie, Duske, Außendeichsch., Größen. ½ Trafft kieferne Mauerlatten, Timber, Sleeper, Balken, Berliner Holzcomtoir-Berlin, W. Wrobel-Ulanow, Bauer, Neubuder Pak.

Stromauf: 5 Lafeln kieferne Balken, Lieth und Helier-Danzig, C. Liebsch-Danzig, Globbe-Ziegenhof, Tiege.

*) Verspätet erhalten. D. Red.

Fremde.

Hotel du Nord. v. d. Marwitz a. Berlin, Hauptmann. v. d. Marwitz n. Sohn a. Mundekopp, Rittergutsbesitzer. v. Brünneck a. Belschwitz, Landrath a. D. Frau Reinhein n. Töchter aus Warschau. Herren a. Berlin, Privatmann. Schultz a. Berlin, Major. Esselsgroth a. Kiel, Marcuse a. Berlin, Born a. Berlin, Haese a. Geld, Levin a. Berlin, Frohmann a. Offenbach, Frank aus Hamburg, Michelin a. Berlin, Bennde a. Berlin, Gerike a. Herford, Reismann a. Magdeburg, Jacoby a. Berlin, Wolfsohn a. Minsk, Schemann a. Braunschweig, Weiners aus Königsberg, Neumann aus Erlin, Wildrod aus Berlin, Haerter aus Breslau, Korach a. Königsberg, Glöwer a. Berlin, Hermsdorf a. Berlin, Wetterstrom a. Berlin, Hamburger a. Berlin, Wunderlich a. Königsberg, Blee a. London, Gozler a. Ehlingen, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Klinge a. Milenz, Rentier. Dr. Wichert a. Bromberg, Regens. Thara nebst Gem. aus Frommburg, Bürgermeister a. D. Kellner a. Dernbach, Goldberg a. Breslau, Salomon a. Köln, Bechmann a. Cologne, Lippmann a. Berlin, Gerstel a. Berlin, Opitz a. Liegnitz, Kuttner a. Berlin, Geldermann a. Stuttgart, Giersch a. Berlin, Oppenheim a. Uhr, Sobkolowski a. Berlin, Kaul aus Karlsruhe, Speier aus Immelborn, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redaktionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Buckin, Kammgarn und Velours reine Wolle nadelfertig à 1.95 Mk. p. Meter bis 5.75 versenden direct an Jedermann Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Collectionen umgehend franco.

Annoncen jeder Art für alle inländ. u. ausländ. Zeitungen der Welt besorgt prompt und unter bekannt coulanten Bedingungen die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-Magazin und Fabrik
von
E. G. Olschewski
befindet sich jetzt
Langenmarkt Nr. 20, parterre,
neben Hotel du Nord. (1316

Den Empfang der Neuheiten
in
Herbst- u. Winterstoffen
in größter Auswahl und geschmackvollen Mustern beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Bruno Gosch,
Herren-Confections-Geschäft,
Langgasse 45, I. Etage. (1721

Bekanntmachung.

Das Zwangsversteigerungsverfahren betreffs des Grundstücks Loeblau Blatt 59 wird vorläufig eingestellt und werden die auf den 8. und 9. Oktober 1890 angesetzten Termine aufgehoben.

Danzig, den 26. August 1890.

Königliches Amtsgericht XI.

Submission.

Die Lieferung der Verpflegungs- und Wirthschaftsbedürfnisse für das hiesige Gerichtsgefängniß als: Hafergrütze, Gerstgrütze, Gries, Gerstenmehl, Weizenmehl, Erbsen, Bohnen, Graupen, Reis, Kartoffeln, Kohlrüben, Rindfleisch, Speck, Rindertalg, Salz, Butter, Gewürze, Essig, Milch und Brod soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1890 bis Ende September 1891 im Wege der Submission im Einzelnen vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am

6. September 1890,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Bureau der Gefängniß-Inspektion anberaumten Termin einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 ₰ abschriftlich bezogen werden. (1737

Pr. Stargard, 28. August 1890.

Königl. Amtsgericht.
Der Gefängniß-Vorstand.

Bekanntmachung.

In unserem Hause Langgasse Nr. 26 hierselbst sind Laden-, Geschäfts- und Wohnräume von Anfang Dezember cr. ab, nach beendigtem Umbau, zu vermiethen.

Nähere Auskunft beim Botenmeister im Rathhaus. (1744

Danzig, den 25. August 1890.

Der Magistrat.

Auction

Hundegasse Nr. 122,
Montag, den 1. September, Vormittags 10 Uhr:
mit herrschaftl. Mobiliar in Nußbaum u. Mahagoni.

Dasselbe ist taxirt auf circa 4000 M, darunter 1 hochelegantes nußb. Pianino, kreuzsaitig.

Sämmtliches wird Regulirung halber versteigert, wozu einladet

v. Glaczewski,
Auctionsbureau, Kohlenmarkt 6.

Nach Leer

mit Durchfracht nach Westfalen ꝛc. ladet Ende der Woche

D. „Ermeland“

und erbittet Güteranmeldungen

Eug. Pobowski.

Dr. Senft's Vorbereitungs-Institut
zu Schönsee W/Pr.
Garantirt sicherste Vorbereitung zum Einjähr-Freiw.-, Fähnrichs- und Postgehülfen-Examen, sowie für alle Gymnasialclassen bei individuellster Behandlung. Jahres- u. ½-Jahrescurse. Eigenes Anstaltsgebäude mit grossem Garten vis-à-vis dem Bahnhofe. Prospecte gratis u. franco.

Haarrißfreie weiße Oefen,
(II. und III. Qual.),
altdeutsch braune Mittelsimsöfen, geschiente Kaminöfen, Einfassungen ꝛc. (1625
sind wieder vorräthig und empfehlen solche zu Cassapreisen
Schimke u. Grosse,
Ofenfabrik in Finkenheerd.

Eine erfahrene Klavierlehrerin, welche geneigt ist, noch einige Schüler aufzunehmen, bittet Adressen unt. Nr. 1700 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Handelsschule.

Der Unterricht beginnt Freitag, den 5. September und findet jeden Dienstag und Freitag, Abends 7 bis 9 Uhr, statt.

Unterrichts-Gegenstände:

1. Klasse: Rechnen, Deutsch, Buchführung und Correspondenz.
2. „ Rechnen, Deutsch und Schreiben.

Schriftliche Anmeldungen nimmt Herr H. Ed. Axt, Langgasse 57/58, entgegen. (1324

Der Vorstand.

Ich habe mich in Danzig als

Specialarzt für innere u. Nervenkrankheiten

(Elektrotherapie, Massage und Heilgymnastik) niedergelassen. (1323

Dr. med. L. Stanowski.

Wohnung: Heilige Geistgasse 94, I. Etage.
Sprechstunden: Vormittags von 10—11 Uhr. Nachmittags von 3—5 Uhr.
Für Unbemittelte täglich von 8½—9½ Vormittags.

Hänge-Lampen,
neueste Façons mit großen Brennern, empfiehlt in großer Auswahl
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Chemische Fabrik, Danzig,

offerirt zu äußersten Preisen unter Gehaltsgarantie:

Superphosphate aller Art,
ged. und aufgeschl. Knochenmehl,
schwefelsaures Ammoniak,
fein gemahlene Thomasschlacke,
frei von jeder Beimischung garantirt,
Staßfurter Kainit zu Original-Preisen,
Superphosphat-Gyps
zum Einstreuen in die Ställe, behufs Bindung des Ammoniaks im Dünger; ferner
Ia. Chili-Salpeter per Frühjahr 1891.

Chemische Fabrik,
Petschow. Davidsohn.
Danzig, Comtoir: Hundegasse Nr. 111. (9282

Danziger Velociped-Depôt

von

E. Flemming,

größte und älteste Fahrrad-Handlung,

en gros & en detail empfiehlt als Vertreter die weltberühmten und anerkannt besten Fabrikate von

Singer Rudge Coventry Maschinist und Hillmann Herbert und Cooper Coventry Fahrräder

aller Art, übertreffen an Dauerhaftigkeit und leichten Gang ☞ jedes deutsche Fabrikat ☜ und erfreuen sich in Sportskreisen einer größten Beliebtheit und sind jedem Herrn, der sich eine brillante und leichtlaufende Maschine anschaffen will, nur bestens zu empfehlen.

Preis-Courant und gründlicher Unterricht gratis. Auf Wunsch Theilzahlung. Referenzen von auswärtigen, sowie hiesigen Clubs stehen gerne zur Verfügung. (1516

Für Parquetfußböden

und für gestrichene und lackirte Fußböden.

Parquet-Bohnerbürsten mit Holzkasten, sowie mit Eisenkörper neuester Construction, mit beweglichem Stiel, in verschiedenen Größen.

Parquetboden-Reinigungsbürsten aus federhartem Stahldraht, sowie Stahlspähne zum Reinigen von Parquetfußböden.

Parquetboden- und Möbelwichse

von Barbarino & Kilp, Königl. bayr. Hoflieferanten in München.

Diese Parquetbodenwichse, aus reinem Bienenwachs hergestellt, ist für ihren speciellen Zweck das beste Fabrikat, weil sie das Holz ernährt und ihm seine natürliche Farbe nicht nur läßt, sondern sogar verschönt. Der Gebrauch ist höchst einfach. (1517

Alleinverkauf für Danzig bei

F. Reutener,
Bürstenfabrikant,
Langgasse 40, gegenüber dem Rathhause.

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte genau auf meine Firma zu achten!

Für Herbst und Winter

ist mein Stofflager bereits reichhaltigst sortirt und werden Herren-Garderoben nach Maß unter Leitung meines anerkannt tüchtigen Wiener Zuschneiders gutsitzend zu denkbar billigsten Preisen angefertigt.

Max Hirschberg,
34 Kohlenmarkt 34,
Eingang neben dem Stadt-Theater.
Confectionshaus für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. (1626

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte genau auf meine Firma zu achten!

Ausführliche Preislisten gratis.

Nähmaschinen,
anerkannt beste deutsche Fabrikate, für Familiengebrauch und jedes Gewerbe, liefert unter coulantesten Bedingungen
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

☞ **Hennig'sche Musikschule zu Posen.** ☜

Lehrfächer: Sologesang (Ausbildung für den Concertsaal und die Bühne, Lehrbuch: Deutsche Gesangschule von C. R. Hennig), elementares und höheres Clavierspiel, Seminar zur Ausbildung von Gesang- und Klavierlehrern. Mäßige Honorare.

1696) C. R. Hennig, Königlicher Musikdirektor.

Cautions-Leistung für Beamte, Private, Lieferanten durch Hinterlegung einer Bürgschaftspolice (Ersatz für Baarcaution); sowie Sicherstellung von Cautions-Darlehnen übernimmt **Erste Deutsche Cautionsversicherungs-Anstalt Fides Mannheim**

Achtung!

1 Partie gebrauchte, gut erhaltene

Locomobilen und Dampfmaschinen

verkauft räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise (1689

Emil A. Baus,
7, Gr. Gerbergasse 7.

An Wirksamkeit unübertroffen!

Ges. geschützt Eingetr. Marke

Germania-Pomade

zur Förderung und Erlangung eines schönen Haarwuchses sowie flotten Schnurrbartes tausendfach bewährt. Erfolg garantirt!
Elegante Flacons à 1 Mark.
H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin SW. Bernburger Strasse 6.
Jede echte Büchse trägt Firma u. obige Marke.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Echt zu haben in Danzig bei Herren Rich. Lenz, Brodbänkengasse 43, Otto Abramowski, Beutlergasse 14, Rob. Koske, III. Damm 13, A. J. Schreiber, Kohlenmarkt 15. (109

I. Gutshypotheken
erwirbt großes Institut
Kurth, Berlin W. 57.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau, Dresden, Maxstr. 6. (9039



Diaphanien.

Vollständiger Ersatz für Glasmalerei. Butzenscheiben und figürliche Darstellungen.

Die Diaphanien

bestehen aus losen Blättern, welche nach Gebrauchsanweisung leicht und dauerhaft auf jede Fensterscheibe aufgeklebt werden können.

Diaphanien

sind ein billiges und schönes Dekorationsmittel für Zimmer und Treppenhäuser. (1610

d'Arragon & Cornicelius,
Langgasse 53.

☞ **Papageien.** ☜

Offerire: prachtv. fingerzahme Amazonen anfang. zu sprechen 35 bis 40 M, sprech. 50—75 M, j. gelehr. Graupapageien 20—30 M, anfang. zu sprech. 40—45 M, großartige Sprecher 100—300 M, j. spr. Gelbnacken 60—75 M, Veilchenpapageien 20 M, Kakadus 20—40 M, Inseparables Paar 10 M, gelehr. Goldstirnpapageien Paar 16 M, Stück 9 M, afrik. Prachtfinken Paar 5 M und alle exotischen Vögel, zahm. Salonaffe 45 M. Größter directer Import. Versand unter Nachnahme, leb. Ankunft garant. Brasil. Vogelhdlg. von Adolfo H. Laasner, Rio de Janeiro, 72 Praça das Marinhas, Berlin O., Adreasstraße 26.

Wir kaufen alle Arten

wollener Lumpen

jederzeit zu den höchsten Preisen und zahlen jetzt für reines Neutuch 60 Mk., für rein getrenntes Alttuch 18 Mk. per 100 Kilo franco Cöpenick, Cassa 2%.

Auf Wunsch ausführlicher Preiscourant.

Kunstwoll-Fabrik.
Mendelssohn & Wharton.
Comptoir: Berlin O. Alexanderstraße 13.
Fabrik: Cöpenick.

Gesucht.

Zur Etablirung eines Wein-Engros- u. Detail-Geschäfts werden die passenden Räumlichkeiten (Keller eventl. Erdgeschoß) gesucht. Auch würde ich nicht abgeneigt sein als Theilhaber mit Capital-Einlage bei einem gut eingeführten Weingeschäft mich zu betheiligen oder käuflich zu übernehmen.

Offerten unter 1742 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen, evangl., das die Küche versteht und in Handarbeiten geübt ist, wird zur Hülfe in der Wirthschaft für das Land gesucht.

Offerten unter Nr. 1670 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein romantisch gelegenes

Wassermühlengrundstück

mit permanenter Wasserkraft und guter Mahlkundschaft, soll Familien-Verhältniß halber mit lebendem und todtem Inventarium sowie mit voller Erndte von sogleich oder bis October billig verkauft werden. Anzahlung 1800 Thaler. Alles Nähere durch Kaufmann F. H. Wolff, Danzig. (1713

Ein paar Wagenpferde (Jucker) 5 und 6 Jahre alt, mit vorzüglichen Gängen, sind zu verkaufen bei (1711

Weichbrodt,
Gr. Allee 4.

Jeder Landwirth und jede Hausfrau verlange von Albert Röbelen in Stuttgart gratis die Beschreibung der

Buttermaschine,

mit welcher innerh. 5 Minuten ½ bis 6 ko Butter erzeugt werden können. — Preis per Maschine 15 u. 30 Mark. — Solide Vertreter gesucht. (1603

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Kaufmann, Mitte 20er Jahre, angenehmes Aeußere, Inhaber eines flotten Geschäfts, Besitzer eines schönen Grundstücks, dem es an Damenbekanntschaft mangelt, wünscht sich zu verheirathen. Damen, nicht zu jung, möglichst vom Lande mit etwas Vermögen werden ersucht, Adresse nebst Photogr. an die Exp. der Danz. Zeitung unter Nr. 1417 zu senden.

Eine Waise von 22 Jahren mit Vermögen von 3000 Thalern, sucht sich zu verheirathen. Beamte od. Lehrer haben den Vorzug.

Offerten unter Nr. 1722 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zuschneider.

Ein Zuschneider auf Maß- und Lagersachen, leistungsfähig, sucht von gleich oder später Stellung.

Adressen unter Nr. 1731 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Per sofort

wird ein Kassirer für das Wilhelm-Theater gesucht, welcher im Stande ist, Caution zu leisten.

Offerten unter 1738 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein altes Export-Geschäft in Cognac sucht Repräsentanten gegen Commission für Danzig und Umgegend. Gute Referenzen erforderlich. Frankirte Briefe zu adressiren an G. A. Nr. 4 Poste restante Cognac, Frankreich.

Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie, in einer kleinen Stadt Ostpreußens, welche in allen Zweigen zur Führung eines Haushaltes gut erfahren, sucht zum 1. Dezember cr. Stellung als Stütze der Hausfrau.

Adressen unter 1321 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein gebild. jung. Mädchen

wird für 2 Kinder von 4 und 2 Jahren gesucht.

Offerten unter Nr. 1671 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Frauengasse 36 ist die Saal-Etage, 2 gr. u. 1 kl. Zimmer, Kabinet, Boden, Waschküche ꝛc. für 620 M pro anno z. vermieth. und von 10—1 Uhr zu besehen.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir offeriren: **Bettfedern und Daunen** zu nachstehenden Preisen und bemerken höflichst, daß unsere sämmtlichen sich am Lager befindlichen Qualitäten staubfrei, geruchlos und mit Dampf vorher gereinigt sind

Rumpffedern oder ungerissene Bettfedern für Unterbetten u. Gesinde, p. ½ Kilo 50, 60, 75 und 90 ₰.
Schleißfedern, gute Mittelwaare, für Oberbetten u. Kopfkissen geeignet, per Pfd. 1,20, 1,50, 1,80 M.
Schleißfedern mit Daunen, böhmische Landwaare, weiß und zart, p. Pfd. 2,00, 2,50 und 3,00 M.
Schwanen-Schleiß-Daunen, Federn in glänzend weißer Farbe u. gesundester Qualität, p. Pfd. 3,00, 3,50 u. 4 M.
Daunen, weiß, großflockig, hochfeine Qualität, a Pfd. 4,00, 4,50, 5,00 und 6 M.
Luxus- und Eiderdaunen a Pfd. 5, 6, 7 und 8 M.

Complette geschüttete Bettgarnituren, aus Unterbett, Oberbett und 2 Kissen bestehend, stets vorräthig am Lager, a 16, 20, 25, 30, 40, 50, 60—120 M.
Fertige Matratzen von Seegras a 4, 5, 6 M, von Indiafasern a 7, 8, 9 M.
Bestellungen auf Sprungfeder-Matratzen a 21, 25, 30 und 36 M führen in 24 Stunden aus.
Fertige Betteinschüttungen, einschläfrig, aus Inlett in baumw., garantirt federdicht, a 2,50 und 3 M.
Fertige Betteinschüttungen in Drillichs, Köper und Satinleinen, beste Qualität a 4, 5 und 6 M.
Fertige Betteinschüttungen, zweischläfrig in Inlett und Stouts, federdicht, a 3, 3,50 und 4 M.
Fertige Bettbezüge in weiß und bunt, ein- und zweischläfrig, a 2, 2,50, 3—4 M.
Fertige Bettbezüge in Damast, Satin, rosa Inletts und Köper, wie bunt Leinen a 3,75, 4,50—6 M.
Bettlaken in Leinen aus einer Breite a 1,50 und 1,80 M.
Bettlaken in prima rein Leinen, geklärt und ungeklärt, a 2,50, 3, 4, 5, 6 M.
Eiserne Bettgestelle, extra groß, a 6, 7 M.
Eiserne Bettgestelle mit Seegras-Matratzen, a 9, 10, 11, 12 M.

Bettstoffe, p. Mtr., garantirt federdicht, nur beste Qualitäten.
Bett-Inlett in Baumwolle, p. Mtr. 37½ und 35 ₰.
Bettköper in roth gestreift und in dunkeln Fonds, per Mtr. 52½ und 60 ₰.
Bettköper (Daunenköper), elegantes Bett, a Mtr. 75 und 90 ₰.
Bettdrell in Leinen, starkgarnig, zu gewöhnlichen Betten a Mtr. 45 und 60 ₰.
Bettdrell in Leinen, 100, 115, 130 Cmtr. breit, garantirt federdicht, a Mtr. 1,20, 1,50, 1,80, 2—3 M.
Bettdrell in Leinen, prima Bettsatin in roth und rosa gestreift in 100, 115, 130 Cmtr. breit, p. Mtr. 1,50, 1,80, 2, 2,50—3 M.
Bett-Creps in Leinen, Nouveauté in großartigsten Dessins, p. Mtr. 2,40, 3—4 M.

Bettbezüge in bunt Baumwolle und weiß, p. Mtr. 30 und 37½ ₰.
Bettbezüge in bunt Baumwolle, brillant und waschecht a Mtr. 37½ und 45 ₰.
Bettbezüge in bunt, schwerem, schlesischem Leinen a Mtr. 45 und 50 ₰.
Bettbezüge in bunt, prima Leinen, p. Mtr. 52½ und 60 ₰.
Bettbezüge in weiß Renforcé, Linon und Madapolan, p. Mtr. 45 und 60 ₰.
Bettbezüge in Satin, Linon, Damassé, Crepp, Damassés, p. Mtr. 75, 90 ₰, 1 und 1,20 M.
Bettbezüge in schles. Leinen, 130 Cmtr. breit, per Mtr. 1,50 und 1,80 M.
Bettbezüge in Bielefelder Leinen, gebl. elegante Qualität, p. Mtr. 1,80, 2 und 2,50 M.
Lakenleinen, Hauswaare, grobgarnig, p. Mtr. 45, 50 und 60 ₰.
Lakenleinen, 130 und Cmtr. breit, p. Mtr. 75 und 90 ₰.
Lakenleinen, gebleicht und ungebleicht, 130, 140, 150, 160 Cmtr. breit, p. Mtr. 1,35, 1,50, 1,80, 2 u. 2,50 M.
Lakendowlas in schwerster Qualität, p. Mtr. 37½ und 45 ₰.
Lakendowlas, in schwerster Qualität, in 130, 140, 160 Cmtr. Breite, p. Mtr. 75, 90 ₰ und 1 M.

☞ Complette Ausstattungen ☜

für Bräute in Nachtwäsche, Bettwäsche, Tisch- und Küchenwäsche, Négligés werden von den billigsten bis zum elegantesten Genre im Ganzen zu liefern übernommen und geschieht das Besäumen der Bettbezüge und Betteinschüttungen, sowie Laken, Gedecke, Handtücher und Taschentücher **gratis.**

☞ **Die Dauer der Anfertigung vollzieht sich bei uns innerhalb 5 Tagen zu den denkbar billigsten Preisen.** ☜

Große Parthien von Nachtwäsche für Damen und Herren, die etwas unsauber geworden, offeriren unterm Herstellungspreise.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johann Macholla,
Bertha Bartz
Berlin. Neustadt Wpr.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute 9 Uhr Vorm. meine theure Frau, unsere liebe Tante

Julianna Wilhelm. Ladewig
geb. Koslowsky,

im Alter von 67 Jahren.
Dieses zeigen tief betrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Danzig, d. 30. August 1890.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Septbr. vom St. Katharinen-Kirchhof Nachm. 4 Uhr statt.

Heute Abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein geliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel der Königl. Assistenzarzt im 5. badischen Infanterie-Regiment Nr. 113,

Dr. Paul Leipolz,

was hiermit Namens aller Hinterbliebenen statt jeder besonderen Meldung schmerzerfüllt anzeigt, verwittwete Frau Pfarrer
Bertha Leipolz,
geb. Schuetze.
Danzig, d. 29. August 1890.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Septbr., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Heil. Leichnamskirchhofes aus auf dem Militärkirchhofe statt. (1740

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. W. Hanff.

Mein Comtoir
befindet sich von heute ab (1735
Hundegasse Nr. 108 I.
Otto Schwarz.

Curicke,
der Stadt Danzig historische Beschreibung. 1686.
Vorräthig bei (1701
A. Trosien,
Petersiliengasse Nr. 6.

Privatstunden
für
Turnen und Handarbeit
ertheilt billigst
T. Block,
gepr. Turn- u. Handarbeitslehrerin
Frauengasse 36 II. (1347

Constantin Ziemssen,
Langenmarkt 1.
Musikalien- und Pianoforte-Handlung.
Musik-Leihinstitut 1. Ranges.
Bücher-Leih-Institut
(Novitäten).
In beiden Branchen werden alle neuen Erscheinungen sofort angeschafft. (1502

Kirschsaft in Spriet
für Destillateure empfiehlt preisw.
Louis de Veer,
Stadtgebiet bei Danzig.

Ich fertige künstl. Zähne, Sauggebisse, best. Zahnersatz, selbst wo kein Zahn mehr im Munde vorh., ohne d. geringst. Schmerz zu verursachen, f. d. Preis v. 3 M p. Zahn incl. Platte u. Zub. Desgl. ziehe u. plombire Zähne ohne d. geringsten Schmerz z. verurs. Preis p. Zahn 2 M. **F. J. Schröder,** Danzig, Langgasse 48, neben dem Rathhause.

Eine kinderlose Wittwe, ev., von 40 Jahren, mit einem monatl. Einkommen von 75 M, sucht sich zu verheirathen.
Adressen unter Nr. 1723 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Neuheiten
für die
Herbst-Mode
in
Knöpfen, Agraffen, Posamenten, Krimmer, Gammet, Bändern, Tressen, Schnüren zc.
sind eingetroffen und empfehle ich dieselben in nur geschmackvollen Mustern zu soliden Preisen
Albert Zimmermann,
Langgasse 14.
En gros. En detail.

Anfang September verlege ich mein Magazin nach
Langenmarkt 2.
Es findet daher bei mir bis dahin ein
Ausverkauf
von
Möbeln, Polsterwaaren, Decorationen etc.
zu
außerordentlich herabgesetzten Preisen
statt.
Für Solidität und Güte der Waaren leiste jede nur verlangte Garantie. (1609
L. Cuttners Möbel-Magazin,
13 Langgasse 13.

Drillmaschinen
Zimmermann's, Superior, Saxonia, Germania, Berolina.
Pflüge
Heiligenbeiler, Schwartz'sche,
Normalpflüge,
sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräthe, gut und billig, bei
Hodam & Ressler,
DANZIG,
Grüne Thorbrücke, Speicher „Phönix".

J. W. Klawitter — Danzig,
Maschinenfabrik,
Kesselschmiede, Eisengießerei, Schiffswerft
Abtheilung für Einrichtung electrischer Beleuchtungsanlagen.
System Schuckert.
[illegible] Dynamomaschinen u. Dampfmaschinen für den Betrieb solcher Anlagen. Ständiges Lager von Beleuchtungs-Apparaten, Bogenlampen, Glühlampen, Glasbirnen, Isolatoren, [illegible], Ausstattungs-Gegenständen, Ausschaltern und [illegible]
[illegible] Monteure für Einrichtung und Reparaturen.
Aufträge direkt oder durch Vermittelung der Firma
Franz Bartels & Co., Danzig, erbeten. (9999

Montag, den 1. September
eröffne ich meinen
diesjährigen
Saison-Ausverkauf,
der sich auf alle Abtheilungen meines
Sommer-, Herbst- und Winterlagers
erstreckt.
Die Preise sind spottbillig.
MAX BOCK,
Langgasse Nr. 3.

August Momber,
Fernsprech-Anschluß Nr. 123. **Danzig, Langgasse 60/61.** Gegründet 1836.
Die in besonders reichhaltiger Auswahl eingetroffenen Neuheiten an
Teppichen, Läuferzeugen, Möbelstoffen, Gardinen, Portièren, Tischdecken, Divandecken etc.
empfehle ich ganz ergebenst und erlaube mir zugleich auf die
im Preise bedeutend zurückgesetzten Reste und älteren Bestände
des Speciallagers besonders aufmerksam zu machen. (1416

Um den
permanenten Ausverkäufen
gebührend entgegenzutreten, habe mich entschlossen,
mein gesammtes Waarenlager
bedeutend im Preise herabzusetzen
und bietet sich Gelegenheit
bei außerordentlich billigen Preisen die denkbar günstigsten Einkäufe zu machen.
Für Solidität und Dauerhaftigkeit wird jede gewünschte Garantie geleistet. Jeder Gegenstand ist mit dem früheren und jetzigen Preise versehen. (140
S. Eifert, Möbelmagazin,
Langgasse 24, erste Etage.

Knaben oder Mädchen finden in gebild. Familie Pension m. guter Kost und Aufsicht.
Offerten unter 1698 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Jopengasse 27 I
ist ein gut erhaltenes Comtoir-Mobiliar zu verkaufen. (1741

Langgasse 35 II
ist eine gut erhaltene Salon-Einrichtung zu verkaufen.

Langgasse 52
ist die aus 5 Zimmern etc. best. neu decor. Saaletage versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.
Näheres im Laden (1720

Junge Mädch. o. Schül. find. g. Pens. u. Beaufsichtig. Ketterhagerg. 6 III b. A. Pich, Pensionspreis 500—450 M. Näh. Ausk. erth. güt. Frl. Solger, Vorsteh. der Gewerbe- u. Kochschule. (1673



Ruder-Club „Victoria"
General-Versammlung
Freitag, den 5. September
Abends 8½ Uhr,
im [illegible]hause.
Tagesordnung: Diverses
Der Vorstand.

Langgasse 45 ist die zweite Etage, besteh. aus 5 Zimm., und reichlich. Zubehör, vom 1 Oktober od. später preiswerth zu vermiethen. Zu erfragen im Comtoir Hundegasse 43, part., von 9—1 und 3—6 Uhr. (1363

Langenmarkt 38
ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubeh. zu verm., von jetzt ab od. z. 1. Oktbr. cr. Näh. das. 1 Treppe im Comtoir.

Turn- und Fecht-Verein.
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr Abends.
Turnen des ganzen Vereins.
Dienstag 8—10 Fechten.
Mittwoch 8—10 Vorturnerstunde
Sonnabend 8—10 Spielen.
Der Vorstand.

Abends. Mittags.
Wo speisen Sie?
Café Hinze,
Heilige Geistgasse 107.
Früh. Mittag

Kaiser-Panorama.
Langgasse 48, Café Central.
[illegible] Reise:
Am schönen Rhein,
von Mainz—Cöln.
II. Cyclus.
Entree 30 ₰, Kinder 20 ₰.
Letzte Woche.

Tivoli
Leipziger Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.
Näheres die Tageszettel.
Letzte Woche.

Höcherl-Bräu.
(Freundschaftlicher Garten.)
Täglich:
Große Vorstellung
des
Hamburger Concert-Ensembles.
Alles Nähere die Tageszettel.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.
Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigen festen Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur (9127
Stephan Dix,
Danzig, Heil. Geistgasse 79.

An- und Verkäufe von Grundbesitz
und industriellen Etablissements vermittelt (8250
Emil Salomon,
Ankerschmiedegasse Nr. 7.

Ein Dienstbuch auf den Namen Emilie Görtz ist verl. gegang. Um Rückg. w. geb. Johannisg. 38 III.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18472 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 31. August 1890.

Dreißig Rosen.

(Nachdruck verboten.)

Von E. A. Volger.

„Wie herrlich habt Ihr mich beschenkt und überrascht! Ich weiß gar nicht, wie ich Euch danken soll, Väterchen, lieb Mütterchen dir, und dir, mein kleiner, kluger Hans! Aber sagt nur, wer hat mir diese köstliche, duftende Rosen-Guirlande um meinen Geburtstagstisch gewunden?“

„Das war ich, Fräulein Idchen, ich!“ rief von der Thür her eine kräftige, jedenfalls nur vom freudigen Eifer etwas unsichere Stimme und eine behäbige Gestalt in tadelloser, weißer Faltenschürze trat über die Schwelle des traulichen Wohnzimmers, in dessen Mitte ein runder, mit Blumen und Geschenken überreich geschmückter Geburtstagstisch prangte. Feuchtschimmernden, zärtlichen Blickes folgten die Augen der Frau Director Neuenburg ihrer Tochter, die mit dem frohen Ruf: „Meine treue Christel!“ der alten Köchin entgegeneilte und sie an den Geburtstagstisch führte. Der Herr Kreisgerichts-Director nickte seinem ihn schelmisch anblinzelnden Töchterchen zu und geleitete, ihren Blick verstehend, seine Gattin feierlichst wieder an ihren eben verlassenen Sessel, während Hans, der einzige Enkel des würdigen Paares, sich, gespannt aufhorchend, neben Christel postirte, die jetzt breit, in dem vollen Bewußtsein ihrer Würde, ein unentbehrliches Glied und sehr respectirtes, alterprobtes Factotum der Familie Neuenburg zu sein, an dem Tische stand und die Geschenke bewunderte, welche ihr Ida, das Geburtstagskind, unter heiteren Scherzworten zeigte. „Christelchen“, unterbrach sie sich plötzlich, schier erschrocken, „sag', du hast doch nicht etwa deine vielgeliebten, selbstgezogenen Rosen hergegeben, um meinen Geburtstagstisch zu schmücken?“

„Gewiß, sie reichten gerade aus, Idchen, 's sind alle!“

„Aber Christel, welches Opfer!“

„Opfer!? So ein paar Rosen!“ erwiderte indignirt die Alte und strich mit ihren arbeitsharten, rothen Händen weich und lind über den Rosenkranz hin. „Opfer! wenn's weiter nichts ist! Wenn die Rosen dich nur erfreuten, Herzkind, dann ist's schon recht“, und wie liebkosend ruhte ihre Hand wieder auf den Rosen, in deren Kelchen, gleich funkelnden Perlen, vieltausendfarbig der Morgenthau blitzte.

„Als heute kaum der Morgen graute“, fuhr sie dann, die Hände des Geburtstagskindes in die ihren nehmend, fort, „hab' ich die Rosen noch einmal gezählt und abgeschnitten. Aber es hat lange gedauert, ehe mein Kranz fertig ward, denn mit einer jeden Rose sah ich ein Jahr deines Lebens an mir vorüberziehen, von dem Tage an, wo deine dunklen Aeuglein sich dem Lichte erschlossen, bis heute. Rose reihte sich an Rose, und Jahr an Jahr, und Glück und Leid deines Lebens sah ich in ihnen urplötzlich wie in einem Spiegel — — ehe ich's dachte, war die letzte Rose in das Myrthenreis geschlungen. Dreißig Rosen — soviel als du Jahre zählst, sind es, Idchen, Dreißig!“

„Dreißig!“ wiederholte leise, träumerisch das Mädchen, und ihr Blick ruhte wie selbstvergessen auf dem Kranze, auf dem goldene Sonnenstrahlen hin und her huschten, und flog dann über das rauschende, durch das offene Fenster hereinnickende Baumgezweig, in weite, weite Fernen. „Dreißig Jahre!“ wiederholte sie noch einmal.

„Ja, dreißig Jahre!“ bekräftigte die alte Christel und strich, indeß ihr ein paar Thränen langsam über die faltigen Wangen liefen, energisch an der steifgestärkten Schürze herab, „und mein Wunsch für dich, meiner verehrten Herrschaft einziges Kind noch, ist, daß es dem Herrgott droben gefallen möge, dich noch eben so glücklich werden zu lassen, wie es die Frau Mama durch die Liebe des Herrn Directors ist. Und nun nichts für ungut, allesammt“, fuhr sie, jedem die Hand reichend, fort: „Sie wissen's ja, wenn die Christel mal redet, dann redet sie auch ordentlich und wie's ihr ums Herz ist!“ Und lind und weich wie ihre Hand vorhin auf den Rosen geruht, so ruhte sie jetzt für einen Augenblick auf dem braunen Haare des Mädchens, ehe sie mit einem: „Allerseits Gott zum Gruß!“ bedächtig zur Thür hinausschritt.

„10, 11, 12, 13 Jahre“, zählte langsam den Tisch umschreitend und mit dem Fingerchen auf die Rosen tippend, der kleine Hans, und seine dunkeln Blauaugen sahen beinahe ehrfurchtsvoll auf Tante Ida hin, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, Zwanzig! O, Tante Ida, sieh' nur her, wie viele, viele Rosen das schon sind, und immer kommen noch mehr. So alt, so schrecklich alt bist du schon? Großmama, nicht wahr, Ida ist älter wie du? 27, 28, 29, 30! Endlich! Aber so alt!“ und kopfschüttelnd fing er noch einmal an zu zählen: 1, 2 . . . .

„Da hat Christel etwas Schönes mit ihren dreißig Rosen angerichtet“, sagte halb ärgerlich, halb wehmüthig die Frau Director und reichte ihrem Gatten Hut und Stock, „am liebsten möchte ich die Guirlande mit ihrer ominösen Rosenzahl entfernen, sie wird dem Kinde die Geburtstagsfreude verderben.“

„O, du thörichte Alte“, antwortete ruhig lächelnd jener, „kennst du dein kluges Kind so wenig? Wenn's Herz nur jung bleibt! Sag', meine Tochter“, frug er und trat zu dem an dem offenen Fenster lehnenden Mädchen: „Haben dich Christels Rosen auch so erschreckt wie Mama?“

„Erschreckt, Väterchen? O nein, erschreckt nicht. Nur — ich glaube, — ich habe bis jetzt noch nie recht daran gedacht, wie alt ich eigentlich schon bin. Erst die lange, lange Reihe von Rosen hier, die belehrte mich darüber. Ja, Väterchen, ich bin, — und das wähnte ich noch in nebelgrauer Ferne liegend: ein altes, altes Mädchen!“

„Jawohl, ein altes, altes Mädchen“, spottete gutmüthig der Vater, „mit Runzeln und Falten im Gesicht, mit bleichendem Haar und eingefallenen Augen, schaff' dir nur schleunigst Brille und Pompadour an, Kind. Nur gut, mein Liebling, daß erst Christels Rosen dir diese Erkenntniß bringen mußten. Vielleicht“, fuhr er innig fort und zog sie in seine Arme, „besitzen sie auch die Zaubermacht, die unsere Wünsche bis jetzt noch nicht besaßen, die: Dir das Verlangen nach einem neuen, echten, wahrhaften Lebensglück, das dich das Leid der Vergangenheit vergessen lehrt, ins Herz zu senken.“

„O nie“, flüsterte Ida leise und schmiegte sich noch fester an seine Brust, „du weißt es ja, Väterchen, nie!“

* * *

Am Spätnachmittage, als die Sonne schon im Verglühen am Himmel stand und eine traumhafte, nur durch leises Vogelgezwitscher unterbrochene Stille um das im schattigen Garten gelegene Haus des Kreis-Gerichts-Directors Neuenburg webte, stand Ida sinnend allein an dem noch in all seinem Schmuck prangenden Geburtstagstisch. Träumerisch nahm sie ein Geschenk nach dem anderen in die Hand und legte es sacht, gedankenlos wieder nieder.

„Dreißig Rosen!“ flüsterte sie und strich kosend über die ersten Rosen her, „ja, damals!“ Damals war sie ein übermüthiges, aus vollem, seligen Kinderherzen auf sein volles, seliges Kinderglück pochendes Kind gewesen! Welche goldene Poesie, welcher reine Himmelsglanz durchstrahlt noch in der Erinnerung die Tage ihrer Kindheit, welche sie gemeinsam mit ihrer nur zwei Jahre jüngeren, von ihr abgöttisch geliebten Schwester Cylli verlebt. Waren sie nicht zwei beneidenswerthe, im sorgelosen, friedevollen, liebereichen Elternhause gehegte, geliebte Kinder gewesen? Und dann, als die Kinderzeit geschwunden war? Aufleuchtend ruhten Hand und Augen auf den nächsten Rosen, „unsere Mädchenzeit“. Ein einziger, sonnendurchglühter, wundervoller Frühlingstag!

Mit schimmerndem Auge, mit einem Lächeln, das einem holden, unsagbar süßen Glücke galt, blickte sie auf die nächste Rose. Wie, wie hatte sie ihn geliebt, wie demuthsvoll hingebend, wie stolz zu ihm aufblickend, wie innig, wie heiß! O, all das treu behütende Glück, das das Vaterhaus dem Kinde gewährt, all das lebensvoll Ueberschäumende der Mädchenzeit, wie schnell erblich es doch vor dem Berauschenden jener Stunde, in der die Liebe ihr ihren purpurnsten, glühendsten Kranz gereicht!

Welche berückende, herzbezwingende Sprache hatten seine Augen, sein Mund gesprochen, und wie hatte seine Hand gebebt damals, als er die ihre ergriffen, festgehalten — damals tief im Waldesschatten! Mit Küssen hatte er sie bedeckt und gesprochen: „Mein — fürs ganze Leben mein!“ Und sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und geweint und gejauchzt vor Glück, vor übergroßem Glück!

Was war aus seiner Liebe und all den purpurglühenden Rosen, die er ihr gebracht, geworden? Verblüht! Verdorrt! Gestorben! „O, Christel“, flüsterte sie und drückte das Antlitz in den Kranz, „Deine Rosen sind treuer, aber so bleich gegen jene, so bleich!“ Und schnell, wie aus einem Traum erwachend, richtete sie sich auf. Die alten Erinnerungen, hatten sie noch nicht ihre Macht verloren über sie, die Dreißigjährige?

„Wie thöricht ich bin!“ schalt sie sich. „Schau deine dreißig Rosen, dich an, und dann, du unverständiges, jung gebliebenes Herz sei still!“ Schier willenlos trat sie an den Spiegel und sah prüfend ihr Bild an. Ihr Haar war so glänzend und seidenweich wie immer, die Lippen rosig und frisch, und dunkle, große Augen blickten aus einem weißen, ganz und gar faltenlosen, nun ernst gewordenen Antlitz ihr entgegen, alt, nein, alt war sie nimmer! Unverwandt, prüfend blickte sie ihr Spiegelbild an und schauerte dann urplötzlich zusammen. Warum nur wurde gerade heute alles längst Vergessene lebendig in ihr? Vergessene? „Nein, nein“, murmelte sie und wanderte dann lange rastlos auf und ab, „nein!“ vergessen hatte sie nichts! Nichts! Das Weh war mächtiger als die Zeit!

Als sie damals mit ihm, den sie in der Ferne kennen und lieben gelernt, und mit der nach langer, schwerer Krankheit im sonnigen Süden gesund gewordenen Mutter heimkehrte, hatte Cilly in ungeduldiger Sehnsucht im Gartenthor gestanden. Liebreizend schön war sie erblüht in dem letzten Jahre, und nicht nur ihr und der Mutter Blick ruhte bewundernd auf der lichten Gestalt, sondern auch der des Mannes an ihrer Seite. Wie eine Fee hatte sie ausgesehen in dem schlichten, weißen Kleide, das kaum erblühte Heckenröschen im goldenen Blondhaar! Von dem Augenblicke an hatte die grausame Parze, welche mitleidslos das Glück und Leben der Sterblichen zerstört, mit der Vernichtung des ihren begonnen. Wie leicht war ihr das gelungen! Sie brauchte nur ihr grenzenloses Vertrauen auf Wort und Treue, auf Mannes- und Schwesterliebe zu verrathen. Sie selbst war ahnungslos, ganz erfüllt von ihrem heimlichen, süßen Glück, doppelt zärtlich für die Ihren, den Geliebten sorgend, am schwindelnden Abgrund dahingeschritten, wähnend, das stolze Glück, ihn ganz ihr Eigen nennen zu dürfen, rücke stündlich näher. Dr. Ernst Holler hatte sich um eine Professur beworben und wollte erst dann, wenn er seine Berufung erhalten, Ida vor der Welt seine Braut nennen. Die Eltern billigten seinen Entschluß, galt ihnen doch ihr Kleinod selbst so hoch, daß sie ihm Ehren und Glück im reichsten Maße wünschten.

Eines Abends wurde sie in des Vaters Zimmer geholt. „Hier, Töchterchen“, rief er ihr frohlockend entgegen, „hier, das ist die ersehnte Nachricht, die bring du ihm, ich bringe ihm dann die Braut.“

Aufjubelnd küßte sie ihn, dann den Brief und flog leicht und geräuschlos über die Rasenplätze hin — in der Jasminlaube würde sie ihren Ernst finden. Hochaufathmend wollte sie das dichte Gezweig auseinanderbiegen, da drang eine Stimme an ihr Ohr, eine weiche sinn- und herzbethörende Stimme, die Stimme ihrer Schwester Cylli.

„Wer dieser Eine ist, den ich immer, ewig lieben werde, fragen Sie, Doctor Holler? Das fragen Sie? — O Ernst, Ernst, weißt du es nicht, fühlst du es nicht?“ und mit einem leidenschaftlichen Aufschrei hatte sie sich in seine ihr entgegen gebreiteten Arme geworfen.

„Cylli, mein süßes Mädchen, mein Lieb!“ jauchzte er, um mit vor Qual erstickter Stimme fortzufahren: „Geh', Geliebte, weit, fliehe mich! O, laß mich, blicke mich nicht an, ja, ich liebe dich, du mein sonniger Liebling, ich liebe dich heiß, wahnsinnig verzehrend, aber — Cylli — habe Erbarmen und begreife, mein Wort, mein Manneswort gehört Ida, und dieses Wort muß ich, wenn ich nicht zum wortbrüchigen Schurken werden will, einlösen.“

„Und dein Herz, Ernst, und ich?“

„Du, meine Cylli, mein Abgott, vergieb mir, daß ich geblendet ward und mich dem Zauber, der von dir ausgeht, nicht entzog, — denn — ich bin gebunden, gefesselt! Was habe ich gekämpft gegen diese Leidenschaft, vergeblich!“

„Und meine Küsse, Ernst, meine Liebe sollen die Fesseln sprengen, auf meinen Knieen will ich Ida beschwören — er liebt mich, mich, gieb ihn mir, denn ich muß sterben ohne ihn.“ —

Der Brief in ihrer Hand war nach diesen Worten achtlos zur Erde geglitten, todtenbleich, mit Augen, die wie erstorben auf den Mann und das Mädchen, das zu seinen Füßen lag, starrten, stand sie da, — dann aber flog sie zurück durch den Garten, das Haus, in ihres Vaters Zimmer — die Küsse, die dort in der Jasminlaube getauscht wurden, die ließen ihr Herz in tausendfachem Weh bluten.

„Vater!“

„Ida, Himmel, Kind, was ist dir geschehen?“ Angstvoll erschrocken nahm er sie in seinen Arm, und stumm lehnte sie ihr Haupt an seine Brust, fest, immer fester. „Sage, Kind, was hat dich so entsetzt, — sprich — mein Liebling, sprich . . .“

„Hast du mich lieb, Vater, sehr unaussprechlich lieb?“

„Ja, meine Ida, so lieb, wie nur ein Kind geliebt werden kann.“

„Dann erfülle mir eine Bitte, selbst wenn es dir sehr schwer wird?“

„Selbst dann!“

„Ich, Vater, — ich — du sagtest doch so — ich sollte ihm den Brief, — du wolltest ihm dann die — die —“

„Die Braut bringen“, fiel er ihr ins Wort und trocknete ihr die Schweißperlen von der bleichen Stirn, „ja, komm, mein Herz — sieh, hier ist schon die goldene Fessel für Euch, Eure Ringe“, — und gleißend funkelten ihr zwei schlichte Ringe mit strahlendem Brillantstern aus einem dunklen Sammetetui entgegen.

„Nein, Vater“, schrie sie schneidend hell auf, „so nicht!“ und zusammenschauernd schob sie die Ringe fort, „ich bin nicht die Rechte —, Cylli —, laß es Cylli statt meiner sein.“

„Was?“ rief er, „Cylli? Also war ihr Spiel Ernst, und er? Ist er ehrlos genug?“

„Still, still, Vater“, wehrte Ida und frug mit herzzerreißender Stimme: „Du hast mich lieb, also thue mir doch nicht so weh. O, Vater“, und langsam glitt sie, als er mit der geballten Faust auf die Tischplatte schlug und „nie und nimmermehr!“ rief, zu seinen Füßen nieder, und die unheimlich starren Augen in qualvollem Flehen zu ihm aufrichtend, bat sie: „Um meinetwillen gieb sie ihm! Eben noch — als ich's hörte — daß sie sich lieben, meinte ich, — kein größeres Leid könne mich treffen. Dein „Nein“ ist das Größere, denn, Vater“, flüsterte sie leise, „ich, ich liebe ihn so tief, liebe ihn so selbstlos, daß nur sein Glück mein Leben ist!“

Und wie wohl damals, als der Vater zu ihm ging, ein paar heiße, thränenlose Mädchenaugen durch den Garten irrten, so auch heute. Aber heute wußte das blasse Mädchen, daß das Opfer, welches sie gebracht, des Preises nicht werth gewesen war. Denn glücklich war der ernste, früh gealterte Mann, den sie am Sterbebett der Schwester zum ersten Male nach jenem Abend wiedergesehen, nicht gewesen! Niemals, denn auf seinem Antlitz lag auch nicht der Hauch eines gewesenen Glückes, nur Kummer, Schmerz, Sorge. Cylli hatte sich nach der Geburt ihres einzigen Knaben nicht wieder erholt, — „ihr Leben war zu Ende“, wie sie müde sagte, ohne daß es ernsthaft begonnen, und ein gleichgiltiger, böser Blick streifte den Gatten. Da schon hatte Ida heiße Thränen um sich geweint. Und dann waren die Jahre vergangen, der Wittwer hatte sich mit seiner alten Energie von der Heimath und allen Erinnerungen losgerissen und sich einer wissenschaftlichen, ihn jahrelang fernhaltenden Expedition angeschlossen, sein Kind hatte im großelterlichen Hause eine echte liebereiche Heimath gefunden, — die böse Zeit, — war sie nicht ein Traum? „Nein, o nein“, flüsterte Ida, und milde sänftigende Tropfen fielen auf das kleine Medaillon in ihrer Hand, „Zeit und Weh konnten vergehen, aber die Liebe ist allmächtiger als Beides. Gott schütze dich, mein Einziggeliebter, und lohne dir die Liebe, die du mir geschenkt, die meines Lebens höchstes Glück bleiben wird“; und scheu selig erröthend küßt sie das kleine, verblichene Bild in der goldenen Kapsel wieder und immer wieder.

Da klang's von der offenen Thür her wie ein Ruf, wie ein tiefer erlösender Aufschrei „Ida!“ Und ehe sie noch denken, sich besinnen, sich umwenden kann, umschlingen sie zwei Arme, und ihr Kopf wird an ein laut klopfendes Herz gedrückt. Sie will sprechen, nur einmal empor und ihm — dem Einziggeliebten, ins Auge sehen, aber der ernste Mann, der endlich sein echtes Glück gefunden und im Arme hält, der will, daß

(Nachdruck verboten.)

Schillers „Räuber“.

Von Alfred Friedmann.

Die „Räuber“ waren eigentlich ein Stück einer imaginären „Freien Bühne“ vom fin de siècle — 1700 — und haben mehr Spektakel gemacht, als die Stücke der modernen Realisten, die nicht Gefahr laufen, eingekerkert zu werden, fliehen zu müssen. Tempora mutantur . . .

Wieso kam Schiller zu seinem „Räuber“-Stoff? Zur Zeit, als Schiller sein Stück schrieb, „quoll“, wie Palleske sich ausdrückt, „dieses Drama in Hunderten von Studien aus dem Boden der Zeit. Es stand ganz unter dem Einfluß der englischen Schule.“

Die Anregung soll der Karlsschüler einer Geschichte in Haugs schwäbischem Magazin, Jahrgang 1775, entnommen haben. (Stück 1, S. 130.) Davon später. In die böhmischen Wälder geht hier der Held nicht. — Nun war aber Schiller damals gewiß mit Shakespeares Werken nicht unvertraut; hielt ja auch Goethe schon 1771 seine Lobrede auf den großen Briten zu Straßburg, und warum sollte Schiller nicht: Die beiden Edlen von Verona, (Two Gentlemen of Verona) gekannt haben. In der ersten Scene des 4. Aktes gerieth Valentin in einem Walde zwischen Mailand und Mantua in die Hände von Straßenräubern. Es entspinnt sich zwischen ihm und dem Banditen folgendes Gespräch:

„Woher kommt Ihr?“

„Von Mailand.“

„Habt Ihr Euch lang dort aufgehalten?“

„Wohl 16 Mond', und gern wär' ich noch da, doch spielte das Geschick mir einen Streich!“

„Wie, seid Ihr denn verbannt?

„Ja.“

„Und wofür?“

„Für etwas, das, gedenk ich dran, mich martert. Ich tödtet' einen, dessen Tod mich reut. Doch schlug ich ihn als Mann, im Ehrenkampfe, ohn' Hinterlist und tückischen Verrath.“

„Nun, dann bereut's nicht, wenn es so geschah. Und um so kleine Schuld seid Ihr verbannt?“

„So ist's und war doch froh des milden Spruchs!“

„Versteht Ihr Sprachen?“

„Ja, meinen Jugendreisen dank' ich das, sonst hätt' ich oft in schlimmer Noth gesteckt.

„Beim feisten Glatzenpfäfflen Robin Hoods, der Bursche wär' ein Fürst für uns're Bande. Eins sagt uns: Habt Ihr irgend was im Sinn?“

„Nichts als mein Glück.“

„Wißt, einige von uns sind Edelleute, die jugendliche Ausschweifung aus der Gesellschaft ehrenwerther Männer verstieß. Ich selbst ward aus Verona einst verbannt, weil ich ein Fräulein wegzukapern suchte, das reich war und dem Herzog nah verwandt. Seid Ihr's zufrieden, unser Haupt zu sein? Wollt Ihr zur Tugend machen Eure Noth und in der Wildniß leben so wie wir? Was sagst du? Willst du unseres Gleichen sein? Sprich Ja und sei der Hauptmann von uns allen. Wir wollen Eid und Pflicht dir leisten und dich lieben als der Bande Haupt und Herrn. Doch schlägst du unseren Antrag aus, so stirbst du. Du sollst nicht leben, damit groß zu thun!“

„Ich nehm' ihn an und leb' hier unter Euch, mit dem Beding, daß Ihr Mißhandlung nicht an schwachen Frauen und armen Wand'rern übt!“

„Nein, wir verabscheuen so gemeine That.“

Man vergleiche noch die dritte Scene dieses Aktes und frage sich, ob das nicht die Typen der Gesellschaft in den böhmischen Wäldern, ob das nicht die Urbilder zu Friedrich Schillers Räubern sind. Es sei nun durchaus nicht behauptet: hier nahm Schiller seine Idee zu den Spiegelbergs und Schufterles her. Es sei mir gestattet, zu bedenken zu geben, ob Schiller hier nicht unbewußt durch Lectüre einen Eindruck empfangen haben könne, der sich später in geeigneter Umgebung und vermischt mit anderen Erlebnissen zu einer Episode jenes Dramas gestaltet hat, das noch nach 120 Jahren eine so mächtige Wirkung auf uns übt, das nicht in seinen Ideen, nur vielleicht in seiner Form etwas veraltet ist.

Die Kritik mag in der Theorie noch so sehr Recht behalten, „das feinere Gefühl der Tugend mag beleidigt und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört“ sein — die deutsche Nation sieht sich doch stets wieder ihre „Räuber“ an, wenn sie ihr in einer des Dichters würdigen äußeren Form und Darstellung geboten werden. Und aus dem Wust der Kritik und der Fülle theoretischer Erörterung schält sich der Volksgeist, die neue Generation, den blanken Kern eigenen Urtheils und selbst durchgemachter Lebenserfahrung heraus. Sie behalten die „Räuber“ und wissen nichts anzufangen mit Goethes „Natürlicher Tochter“, also zeigend, daß sie sich nicht durch die glänzendsten Namen unserer Lieblinge beirren lassen, sondern sich nur von dem lebensfähigen, d. h. von der Bühne herab die Katharsis hervorbringenden Drama packen und rühren lassen.

In unserer Zeit papierener Mittelmäßigkeit wird es wohl leicht verziehen, wenn wir, stolz auf unsere Dichterheroen hinweisend, sie als leuchtendes und nachahmenswerthes Vorbild hinstellen und alle die Aehren auflesen, welche sie, die großen Schnitter, in den Furchen und an den Rainen der Literatur für die verlassene Ruth, das neunzehnte Jahrhundert, zurückließen.

Wie kam Schiller zu seinem Stoff?

In Boas und Palleske steht zu lesen, daß Wilhelm v. Hoven, Schillers Akademiegenosse und Jugendfreund, diesem eine Erzählung zur Ausführung überließ, die in Haugs „Schwäbischem Magazin“ stand und als deren Verfasser man den Gefangenen Schubart nannte. Sie betitelte sich: „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ und die Einleitung ist 1890 noch völlig zutreffend:

„Wenn wir die Anecdoten lesen, womit wir von Zeit zu Zeit aus England und Frankreich beschenkt werden, so sollte man glauben, daß es nur in jenen glücklichen Reichen Leute mit Leidenschaften gäbe. Von uns armen Teutschen liest man nie ein Anecdötchen und aus dem Stillschweigen unserer Schriftsteller müssen die Ausländer schließen, daß wir uns nur maschinenmäßig bewegen und daß Essen, Trinken, Dummarbeiten und Schlafen den ganzen Kreis eines Teutschen ausmache, in welchem er so lange unsinnig herumläuft, bis er schwindlich niederstürzt und stirbt!“

Gilt das nicht heute noch gegenüber dem Massen-Import französischer Dramen, welche „manchmal“ auch „das feinere Gefühl der Tugend beleidigen und die Zärtlichkeit unserer Sitten empören“?

Die Geschichte selbst lautet in gedrängtestem Auszuge:

Ein B. . . . . Edelmann hatte zween Söhne von sehr ungleichem Charakter. Wilhelm war fromm (wenigstens betete er so oft, als man es haben wollte) und ein mysantropischer Verehrer der Ordnung und Oeconomie. Karl hingegen war völlig das Gegentheil seines Bruders. Offen, ohne Verstellung, voll Feuer, lustig, zuweilen unfleißig, machte er seinen Eltern und Lehrern

selbst sie, die Gedichte, die Thränen in seinen Augen nicht sah, die sie doch auf ihrem Scheitel fühlt.

„Nun, Gott sei Dank", flüstert draußen Christel und schließt leise, leise die Thür, „endlich! Ja, ja, meine Nachschrift unter Hänschens Brief hat ihn schnell genug hergeführt, aber das Schönste gabst du ihm, daß er so ganz zu rechter Zeit kam! Ahnt' ich's doch, daß sie Glück bringen, sie, meine lieben, kleinen dreißig Rosen."

Ein Nachwort zum Wiener Sängerfest,

das interessante Gesichtspunkte zur Beurtheilung der Bedeutung des Männergesanges und des Liedertafelwesens bietet, liefert Eduard Hanslick in der „N. Fr. Pr." Er schreibt:

Während das Sängerfest sich in Wien abspielte, geschah es, daß ein Wiener Musikkritiker unversehens von Bekannten in einem Gebirgsdorf aufgestöbert wurde. Man sah ihn erstaunt und etwas vorwurfsvoll ins Gesicht. „Wie? Sie sind nicht beim Sängerfest? Sie schreiben nicht darüber? Freuen Sie sich denn etwa nicht des jubelnden Empfanges unserer singenden deutschen Armee?" Worauf der Flüchtling ungefähr Folgendes antwortete: Gewiß freue ich mich von ganzem Herzen und juble mit, wo immer das treue Zusammenstehen Deutsch-Oesterreichs mit dem Mutterlande in tausendstimmigem Laut sich kundgiebt. Ich gestehe sogar, daß jede begeisterte Kundgebung einer großen Volksmenge, ja die bloße Lectüre der Zeitungsberichte mich aufs tiefste ergreift und rührt. Aber, meine werthen Freunde, Sie interpelliren mich ja nicht als Menschen, nicht als Deutsch-Oesterreicher, sondern als Musikkritiker. Und in dieser Eigenschaft kostet es mich wirklich einige Anstrengung, herauszufinden, was denn eigentlich an so einem Sängerfest musikalisch wichtig und bedeutend sei? Verfolgen wir den Hergang des Festes, wie ihn unsere Blätter so lebendig und warm geschildert haben. Zuerst jubelnder Empfang der ankommenden Sänger auf den Bahnhöfen, herzliche Ansprachen und Erwiderungen. Sodann der imposante Aufmarsch, ein drei Stunden langer Triumphzug, umbraust von Hochrufen, umflattert von wehenden Taschentüchern und fallenden Blumen. In der Festhalle endlich ein Bankett mit schmetternden Toasten und Fanfaren. Dies Alles ist freudvoll und erhebend, aber gewiß nicht musikalisch, so wenig musikalisch, daß es sich gleich geblieben wäre, wenn wir statt der deutschen Sänger deutsche Schützen begrüßt hätten. Gehen wir so weit, uns vorzustellen, es sei mit diesem glänzenden ersten Tage das Fest zu Ende gewesen; jedenfalls war es der ergreifendste Theil, der stärkste Eindruck des Festes. Und doch hat die Musik nichts dazu gethan. Die moralische Wirkung, die wichtigste dieses Sängerbesuches, stand am ersten Tage auf ihrer Höhe; das tausendstimmige Hoch- und Hurrah-Rufen ersetzte und übertraf jede andere Musik.

„Aber die Gesangsproductionen am zweiten und dritten Tag! — diese lieferten doch reiche Ausbeute für die musikalische Kritik?" Ich glaube nicht. Was ist denn in diesen Concerten gesungen worden, das wir nicht schon oft und vortrefflich gehört? Die Literatur des vierstimmigen Männergesangs ist ja arm an werthvollen Compositionen. Die schlichten Chorlieder, welche die Stifter der ersten Liedertafeln — Zelter in Berlin und Nägeli in Zürich — für ihre kleine Schaar componirt haben, sind längst veraltet. Mozart und Beethoven haben diese Kunstform nur ausnahmsweise als Operncomponisten gestreift in der „Zauberflöte" und im „Fidelio". Erst mit Weber, Marschner, Conradin Kreutzer beginnt die Frühlingszeit des mehrstimmigen Männergesanges; auch von ihren Blüthen sind gar viele rettungslos verwelkt. Mit den Liedertafeln und durch dieselben vermehrten sich die Compositionen für Männerchor; die Mittelmäßigkeit und der Dilettantismus ergossen sich in breiten Fluthen darüber. Mendelssohn und Schumann sind die letzten großen Meister, welche den Liedertafeln einige Perlen, nur wenige, geschenkt haben. Große Chorcompositionen mit schwieriger Orchesterbegleitung, wie Wagners „Liebesmahl", Brahms' „Rinaldo" kommen hier nicht in Betracht; die fremden Sänger bringen keine Orchester mit, noch haben sie die Zeit, solche Werke mit einem Wiener Orchester erst einzustudiren. Uebrigens kennen wir in Wien das Wichtigste, was die neuesten Tondichter an solchen großen Chorwerken mit Orchester geliefert haben — Tschirch, Heinrich Hofmann, Liszt, Hans Hueber, Bruch, Gernsheim 2c. — Sachen, welche bei aller virtuosen Technik überwiegend den Eindruck des Uebertriebenen, künstlich Aufgebauschten zurücklassen. Mit unserem Engelsberg scheint der letzte naive, melodienreiche Componist von Männerchören dahingegangen zu sein. Wie gerne kehren wir zurück zu seiner liebenswürdigen Anspruchslosigkeit von jenen bombastischen Stücken mit großem Orchester, welche die bescheidenen Mittel des vierstimmigen Männerchors unnatürlichen und unerreichbaren Aspirationen opfern. Eine Quelle, aus welcher die Männergesangvereine noch reichlich schöpfen können, sind die Volkslieder — die deutschen zunächst, dann die italienischen und nordischen. Wie viel Köstliches liegt da, am besten in dreistimmigem Satz, noch verborgen!

In den Wiener Festconcerten wechselten Einzelproductionen der verschiedensten Vereine mit Gesammtvorträgen der ganzen Sängermasse. Beide hatten gegen die akustischen Hindernisse des riesigen Lokals zu kämpfen. Unmöglich, daß in einer luftigen, neuntausend Personen fassenden Halle Pianostellen und zarte Details überall vernehmlich, geschweige denn wirksam herauskommen. Ebensowenig erreicht in der Regel das Forte der zusammenwirkenden großen Masse den erwarteten außerordentlichen Effect. Die Steigerung der Tonstärke hat ihre akustische und ästhetische Grenze; das heißt die Wirkung wächst mit der Quantität der ausführenden Kräfte nur bis zu einem gewissen Punkt, der ungefähr dem chemischen Begriff der „Sättigung" entspricht; über diesen hinaus bleibt die akustische Wirkung stehen und geht die ästhetische sogar zurück. „Was ungeheuer, ist darum nicht groß", heißt es bei Grillparzer. Bei dem Pariser Ausstellungsfest, das 1867 in dem 20 000 Menschen fassenden Industriepalast stattfand, wirkten 6000 Sänger und ein Riesen-Orchester zusammen; trotzdem verpuffte die Musik ohnmächtig wie ein Löffel voll Wasser auf einer glühenden Platte. Mehrstimmige Gesänge in übergroßem Raum bieten niemals einen musikalisch reinen, ungetrübten Genuß. Meistentheils ist der überwältigende Eindruck, den das Publikum von so einem Monstre-Festconcert empfängt, mehr eine Wirkung auf das Auge, als auf das Ohr.

Anfangs eine rein gesellige Unterhaltung, hat das Liedertafelwesen mit der Zeit eine höhere Vollendung angestrebt und ist mit Erfolg aus dem Club in die Oeffentlichkeit aufgestiegen. So lange der Männergesang irgendwo mit dem Reiz der Neuheit auftritt, übt er, auch auf das Concert-Publikum, einen eigenthümlichen Zauber. Man glaubt, an dem reinen, scharfen Zusammenklang frischer Männerstimmen sich nicht satthören zu können und giebt sich anfangs mit der Dutzendwaare von Trink-, Scherz- und Liebesliedern zufrieden. Später macht sich allmählich das Enge und Dürftige des Männergesanges immer fühlbarer, und selbst die virtuoseste Ausführung will nicht mehr recht über die Spärlichkeit des geistigen Gehalts hinwegheben. Chormeister von besserer Bildung und stärkerem Ehrgeiz, wie unser Herbeck, waren mit Erfolg bemüht, die Grenzen des Repertoires zu erweitern und die Liedertafel auf ein künstlerisches, concertmäßiges Niveau zu heben. Der Männergesang trat in eine zweite Periode, in die der höheren Ziele und ernsteren Würdigung. Aber auch auf diese ist bereits die Ernüchterung gefolgt, ja mitunter bis zu der freundlichen Mahnung vorgeschritten, es möchte der vierstimmige Männergesang aus den Concertsälen allmählich wieder in den Burgfrieden der Geselligkeit und des Vereinswesens zurückkehren. Namentlich die letzten zehn bis fünfzehn Jahre haben uns übersättigt am Männerchor, der monoton und von beschränktem Umfang, bei aller technischen Vervollkommnung doch selbständig nur geringe musikalische Werthe zu produciren vermag. Die Ueberschätzung erzeugte den Rückschlag. Und wie weit diese Ueberschätzung gediehen war, kann man aus der Thatsache ersehen, daß die deutschen Gesangvereine dem Liedertafel-Componisten Franz Abt in Braunschweig ein Monument errichtet haben. Nicht eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus, nein, ein großes Standbild, wie es Mozart und Beethoven, Schiller und Goethe haben. Selbst wenn man, gezwungenerweise, zuvor an ein Monument für Kreutzer und Lortzing gedacht hätte — es wäre, glaube ich, noch lange nicht die Reihe der Verewigung an Abt gekommen, von dem man wahrscheinlich in zehn Jahren keine Note mehr singen wird.

Dem Liedertafelwesen eignen viele unbestreitbare Vorzüge, die nicht mit dem eigentlich musikalischen Kunstgewinn zusammenfallen. Seine erfrischende und veredelnde gesellige Bedeutung brauche ich kaum hervorzuheben. Nur ist dabei der eine Nachtheil nicht ganz zu übersehen, daß diese Vereine den deutschen Trieb zur Absonderung befördern und die Bildung von „gemischten" Chören sehr erschweren. In Amerika lösten sich fast alle Männergesangvereine auf, sobald sie zur Vervollständigung ihrer musikalischen Leistungen Frauen herbeizogen. Und doch bleibt der aus Männer- und Frauenstimmen gebildete — der ganze — Chor die ungleich vollkommenere künstlerische Form, zu welcher sich der Männerchor verhält wie der Theil zum Ganzen. Noch möchte ich eine andere, höchst werthvolle Wirkung des Männergesangs hervorheben: seinen sittlich bildenden Einfluß auf die arbeitenden Klassen. In Frankreich und Belgien kann man sich davon überzeugen. Die französischen Gesangvereine (orphéons) rekrutiren sich (in Paris fast ausschließlich, in der Provinz größtentheils) aus den arbeitenden Klassen; bei uns bestehen sie überwiegend aus musikalisch geschulten Dilettanten des Mittelstandes. Daraus erklärt sich der ungleich höhere künstlerische Werth der deutschen Gesangvereine, andererseits die weit größere sociale Wichtigkeit der französischen. Diese Pariser Arbeiter singen oft herzlich schlecht — kennen doch viele keine Noten — aber die regelmäßige, liebevolle Beschäftigung mit der Musik haucht unfehlbar ein Element der Veredelung und Verfeinerung in ihr Leben und vermittelt ihnen zugleich ein wohlthuendes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. Die Regierung hat an der Gründung dieser Gesangvereine und Gesangschulen ein außerordentliches Verdienst; die meisten sind geradezu ihre Schöpfung. Sie sorgt für den Gesangunterricht, überwacht die Prüfungen, schreibt Concurse aus, vertheilt Preise. Auch die Soldaten verdanken der französischen Regierung die Einführung des Chorgesangs; vor 20 Jahren zählte die französische Armee schon mehr als 70 Regiments-Gesangschulen, und die allgemeine Einführung des Chorgesanges in der ganzen Armee ist dort längst beschlossen. Von diesen wohlthätigen Einrichtungen zur Pflege des Chorgesanges weiß man leider nichts in Oesterreich, und doch ist dies ein Punkt, an dem ein mächtiger Hebel zur Volksbildung und Veredlung einzusetzen wäre.

Die politische Macht der Männergesang-Vereine, wovon jetzt auch häufig gesprochen wird, kann ich nicht hoch anschlagen. Es war etwas anderes in vormärzlicher Zeit, wo diese Vereine als ein „aus Deutschland importirtes Gift" von Metternich verboten und verfolgt worden sind. Diese bureaukratische Unterdrückung machte sie thatsächlich zu Trägern des liberalen Geistes, obgleich sie sich nicht unterfingen, einen liberalen Text zu singen. Seitdem die Männergesang-Vereine nicht mehr unter die Gifte klassificirt werden, sind sie politisch Milch geworden. In den Freiheitskriegen entflammten noch die Lieder von Körner, Arndt und Schenkendorf den Patriotismus daheim und im Feldlager. Das dritte Bataillon Lützow besaß zuerst einen eigenen Sängerchor, von dem der alte Jahn Wunder erzählte. Auch diese Rolle ist ausgespielt.

Mit dem „politischen" Einfluß wolle man aber die nationale Bedeutung des deutschen Männergesangs nicht verwechseln. Letztere ist unbezweifelt und von starkem moralischen Werth. Wie ein schwarz-roth-goldenes Band verbindet das heimathliche Lied alle die über ganz Amerika verstreuten Deutschen. Männer aus Boston, Chicago, Philadelphia haben die weite Meerfahrt nicht gescheut, um in Wien mit All-Deutschland zusammenzutreffen. Mit welchem Jubel wurden sie begrüßt, sie und die Sänger aus Baiern, Preußen, Schwaben! Sie haben einander nie zuvor gesehen und fühlten sich doch sofort verwandt und treu verbunden — durch das deutsche Lied. Das sind Gefühle von idealem Gehalt und unvergänglicher Kraft. Aber Gefühle sind nicht Kunst, nationale Sympathien sind nicht Musik. Das Sängerfest in Wien war allen Berichten zufolge fleckenlos herrlich, eine Freude für alle Mitwirkenden und Mitgenießenden, ein reicher Stoff für die schildernde Feder — aber kein Ereigniß von eminent musikalischem Interesse. Jede neue Oper, jede neue Cantate oder Symphonie ist uns musikalisch wichtiger, als das ganze dreitägige Sängerfest im Prater. Und darum — so schloß der aus der Sommerfrische aufgescheuchte Kritiker — darum glaube ich durch mein Fernbleiben wohl ein erhebendes Schauspiel, nicht aber eine Pflicht versäumt zu haben.

Räthsel.

I. Charade (zweisilbig).

Die Erste erhellt das Dunkel der Nacht.
Vor ihr und der Zweiten nimm wohl dich in Acht.
Man hat nach der Ersten das Ganze benannt,
Es führt wie der Wind dich von Land zu Land.

II.

In der Einzahl wird sie dich entzücken,
Heiter Wort, es wird durch sie nur glücken;
Ist sie meines Rufes nicht gewärtig,
Wird das kleinste Räthselchen nicht fertig;
Haben freilich kann sie schon ein jeder,
Dem Cervantes führte sie die Feder.

Durch die Mehrzahl, ach, es ist kein Zweifel,
Wird die Frau, ein Engel sonst, zum Teufel.
Einzahl kann das Leben dir versüßen,
Mehrzahl macht dir Qual, wird dich verdrießen —
Läßt dein Weibchen oft die Mehrzahl walten,
Mag ein Gott die Einzahl dir erhalten.

III. An ?

Mir ist an deiner Seiten
Ein neuer Lenz erblüht;
In harten, trüben Zeiten
Hast du für mich geglüht.

Zwar fand ich dich entbehrlich,
Wenn ich dich just nicht braucht',
Oft warst du mir beschwerlich
Doch nur, wenn du geraucht.

Indeß, in schlimmen Tagen
Warst du mir, Trauter, hold;
Du schufst mir Frohbehagen:
Nimm meines Dankes Sold!

IV. Interpunctions-Räthsel.

Holdes Mädchen — ohne Gleichen!
Schönste Rose (———).
Dich allein nur liebe ich!
Glaub' es mir (———).

Die eingeklammerten Striche sind durch Interpunctionszeichen zu ersetzen, von welchen das „erste" sich auf das Endwort des ersten Verses, das „zweite" sich auf das Endwort des dritten Verses reimt.

V. Füll-Räthsel.

——— blickt durch Blätterlaub
——— des Sommers Sonnenschein;
——— liegt verwelkt im Staub
Alles ——— in Flora's Hain.

Statt der Striche sind auf die Weise vier entsprechende Wörter zu setzen, daß dieselben, der Reihe nach gelesen, ein bekanntes Sprichwort geben. Wie heißt dasselbe?

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18460.

1. Schweighofer. — 2. Kissen — Küssen. — 3. Flamme — Lamm. — 4. Karl v. Holtei.

Richtige Auflösungen aller Räthsel sandten ein: „Ottchen und Lottchen", „Lu", Ida Schultz, Ernst Müller, Elise St., Paul Röll, Johannes T., Max Wagner, Lucia P., Hedwig Tr., Karl Rumpf, Otto Hoffmann, Elise Hermuth, Walter Kolm, Bertha S., „Zehntel-Skatkränzchen", „Vierklee", sämmtlich aus Danzig; A. B.-Dirschau, „Blondköpfchen" und T—e R—e H—e-Scharfenberg, R. St.-Stuhm, Paul Horn-Elbing.

Ferner: „Großmutter", Willy Sk., „Kinderfreundin", Martha M., Else Silbermann aus Danzig und Franz Schild-Konitz, „Mikosch"-Putzig, P. M.-Pommern (sämmtlich 1, 2, 3), Ernst Komnick-Putzig (1, 3), Walter Jahn-Braunsberg (1).

Literarisches.

* **Die September-Nummer von Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften** bringt außer dem Schluß der Erzählung „Im zweiten Rang" von E. Juncker zwei Novellen: „Allein" von Robert Hessen und „Heil'ge Ordnung" von Leo Hildeck; ferner an illustrirten Beiträgen die beiden Schilderungen von Heinrich Brugsch über die „Aeltesten Goldbergwerke" und vom Grafen Joachim Pfeil über die „Tempel Javas". Historische Aufsätze von Arthur Kleinschmidt („Aus Braunschweigs westfälischer Periode") und Eduard Schulte („Die Prophezeiungen des Nostradamus"), ein Künstler-Lebensbild „Karl Maria von Weber" von August Reißmann und verschiedene literarische Mittheilungen ergänzen das Heft.

Vermischte Nachrichten.

* **[Marie Geistinger]** ist nach dem „Wiener Tgbl.", seitdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hat, sehr religiös geworden. Die jetzige Schloßherrin von Rastenfeld hat sich sogar aller jener Theaterstücke entäußert, welche sie sich während ihrer Bühnenwirksamkeit für ihre Gastspiele von Autoren und Regisseuren einrichten ließ; diese ihre Bibliothek schenkte sie an Collegen und Colleginnen aus einer Epoche, an die sie nicht einmal mehr erinnert sein mag. In Rastenfeld selbst ließ sie eine Kapelle erbauen, die sie auf den Namen „Marienkapelle" einweihen ließ und in der sie täglich ihre Andacht verrichtet. Um weltlichen Sorgen ganz enthoben zu sein, übergab sie ihr ganzes Baarvermögen einer Wiener Versicherungsgesellschaft gegen eine Leibrente von siebentausend Gulden jährlich, und wie es heißt, beabsichtigt die einstige „Schöne Helena" auch ihr Schloßgut letztwillig einer frommen Stiftung zu testiren. Uebrigens läßt die Gesundheit der erst 54 Jahre alten Künstlerin dermalen wenig zu wünschen übrig und das Augenleiden, an dem sie seit mehreren Jahren laborirt, hat keine weiteren Fortschritte gemacht.

* **[Aus dem Goethe-Museum.]** Man schreibt der „Fr. Ztg." aus Weimar, 27. August: Dem Goethe-Nationalmuseum ist ein werthvolles Goethe-Bildniß durch letztwillige Verfügung des Fräuleins Betty Jakoby, einer Schwester des verstorbenen Johann Jakoby in Königsberg, zugefallen. Es ist dies ein gezeichnetes Bild des Dichters, das, wie der wohlbewanderte Director des Goethe-Museums in der „Weimarer Ztg." mittheilt, Georg Melchior Krauß 1776 für den bekannten C. F. Nicolai in Berlin anfertigte. Dieser ließ das Bild durch Chodowiecky stechen, um mit dem Blatt den 29. Band seiner „Allg. Deutsch. Bibliothek" zu schmücken. Der Band ist dann auch mit dem Chodowieckyschen Stiche erschienen, der indessen die Originalzeichnung nicht ganz glücklich wiedergiebt. Das Kraußsche Blatt kam nach Nicolais Tode in den Besitz Zelters, später in den Varnhagens. Dieser schenkte es Jakoby, von dem es wiederum die unlängst verstorbene Schwester erbte. Jetzt hat es nun seine dauernde Stätte in dem hiesigen Goethe-Museum gefunden.

* **[Eine Eisenbahn unter Wasser.]** An der spanischen Küste, nicht weit von Bilbao, wird seit kurzem eine Eisenbahn unter Wasser verwendet. Weil daselbst die Brandung so stark und der Strand so flach ist, daß die Schiffe nicht heranfahren können, um die Erze aus den dortigen Bergwerken (die u. a. von Krupp in Essen in Masse bezogen werden) an Bord nehmen zu können, hat man, wie die naturwissenschaftliche Wochenschrift „Prometheus" berichtet, ein Geleise in das Meer hinein bis zu der Stelle geführt, wo die Tiefe für die Dampfer ausreicht. Auf diesem Geleise fährt ein Wagen, der ein hohes Gerüst trägt. Dieses dient

---

durch manchen jugendlichen Streich Verdruß und empfahl sich durch nichts als seinen Kopf und sein Herz. — Des Dorfes Liebling, die Quelle des Unmuths, die Ursache der Galle seines Bruders. So hielten sie's auf Gymnasium und Universität.

Karl ward Anbeter der Cythere und des Anakreon, Wilhelm sein Angeber. Ein unglückliches Duell entzieht Karl, dem Verehrer alles Schönen, die väterliche Gunst, er muß fliehen. — Er folgt der Fahne des Mars, wird ein Preuße und unter Friedrichs Schaaren in der Schlacht bei Freiberg verwundet. — Krankheit und Elend zwingen ihm einen zärtlichen Brief an den zürnenden Vater ab. Der arge Wilhelm verunreut das Schreiben, das ohne Erwiderung bleibt. Es ward Friede, Karls Regiment abgedankt. — Er wird Knecht bei einem Bauern, nahe dem elterlichen Gut. Auch hier erwirbt er sich aller Liebe und Vertrauen. Eines Tages hört er beim Holzfällen im Walde Lärm. Er eilt mit dem Beile hinzu und — befreit seinen Vater aus der Hand von Mördern, die Wilhelm gedungen. Bei dieser Entdeckung wird der Greis ohnmächtig. Karl erweckt ihn zum Leben und giebt sich zu erkennen. „Du bist mein Erbe", ruft der Greis, „und Wilhelm, diese Brut der Hölle, will ich heute dem Arm der Justiz überliefern!" Karl bittet für das Scheusal; er theilt ihm den Entschluß des Vaters mit und zahlt ihm den lebenslänglichen Gehalt aus. Wilhelm lebt fortan in einer angesehenen Stadt als Haupt einer Secte: der Zeloten.

Schiller beginnt 1777, beendet aber erst 1780 die 1781 im Druck erschienenen Räuber. Man wird zugeben müssen, daß hier [illegible] von dem himmelstürmenden [illegible] des Stückes in dem mageren Stoff vorhanden [illegible].

Nun findet sich aber in einem sehr selten gewordenen, dreibändigen französischen Buche: La chronique Scandaleuse, ou Mémoires. (III. Edition revue et corrigée, (also nicht „vermehrt") mit dem Motto: Ridebis et licet rideas.) Paris 1788. Dans un coin, d'où l'on voit tout — folgende Erzählung:

Der Graf * * * reiste nach einem seiner Güter. Er ist ein tapferer Offizier, der keine Furcht kennt. Es wird finster; er will in dem Schlosse eines seiner Freunde, den er seit sieben bis acht Jahren nicht gesehen, übernachten. Er tritt ein, sieht mancherlei Veränderung; man theilt ihm mit, daß der Besitzer gestorben, aber der Sohn, der alleinige Erbe, im Schlosse weilt. Der Graf * * * geht hinauf und wird in der That von dem jungen Manne freundlichst empfangen, der ihn über die näheren Umstände beim Hinscheiden seines Vaters aufklärt. Er scheint ihn sehr zu bedauern; man speist zu Nacht und der Graf sieht sich endlich in ein ziemlich großes Zimmer geleitet, welches das Ende eines Ganges bildet. Unser Reisender ist ermüdet; er beeilt sich, sich niederzulegen, und bald überkommt ihn der Schlaf. Gegen zwei Uhr in der Nacht weckt ihn ein dumpfes Geräusch, wie der Schritt eines Gehenden. Er sieht eine weiße Gestalt. Er folgt dem wandelnden Gespenst mit den Augen. Dieses Gespenst seufzt, geht zum Camin, setzt sich dem verglimmenden Feuer gegenüber und sagt jammernd: „So kann ich mich doch noch einmal wärmen, o mein Gott!" Der Graf beobachtet weiter; er sieht, daß das Gespenst menschliche Gestalt hat, und daß es mit weißen Lumpen bedeckt ist. Es nähert sich dem Bette, befühlt es und legt sich endlich neben den Grafen hin, indem es murmelt: „So soll ich denn noch einmal in einem Bette ruhen." — Da ruft der Graf mit fester Stimme: „Wer bist du?" Und jenes antwortet: „Ach, Ihr seid es, lieber Graf, was führt Euch in diese Schreckensbehausung. Kennt Ihr mich nicht, Euren alten Freund?" „Wie", ruft der Graf, „Ihr wäret M... und Euer Sohn sagte mir noch eben, Ihr seiet todt!" „Ich lebe, theurer Freund, aber um seit sechs Jahren tausend Tode zu sterben. So lange hält mich dieser unnatürliche Sohn in einem Kerker gefangen, in dem ich mich sozusagen von meinen Thränen nähre. Der Elende! er hat mein Ende nicht erwarten wollen um sein Erbe zu verschlingen; er hat einige seiner Diener bestochen, die Verbrecher sind, wie er. Man hat das Gerücht von meinem Tode verbreitet, man hat eine Trauerfeier abgehalten, als ob ich in der That nicht mehr sei, und ich schmachtete in einem Kerker, kaum mit Wasser und Brod versehen, bedeckt mit diesen Lumpen. Gestern vergaß man die Thüre meines Gefängnisses zu schließen; ich ward es diese Nacht gewahr und sofort versuchte ich zu entkommen. Ich erreichte dieses Zimmer — seit sechs Jahren sah ich weder Feuer noch Bett; mein erster Gedanke war, mich an Beiden zu erfreuen, mein erster Wunsch, auf diesem Lager den Tod zu erwarten, meinen Sohn zu beschwören, ihn mir zu geben!"

Der Graf war in tiefes Mitleid versunken — ein Vater in solchem Maße das Opfer der Habgier eines Sohnes! „Mein Freund", ruft er, „Ihr werdet nicht sterben, und das Verbrechen wird gestraft werden. Erwartet alles von meiner Menschlichkeit, denn es bedarf nicht erst der Freundschaft, um sich ob Eurer entsetzlichen Lage zu empören. Kehrt in Euren Kerker zurück ohne den geringsten Verdacht zu erwecken, und seid versichert, bald werdet Ihr gerächt sein!"

Der Graf eilt zu Hof, vor Gericht, er theilt der Regierung den unerhörten Fall mit; der Vater wird aus dem Gefängniß befreit, in den Genuß seiner Güter wieder eingesetzt, und der Sohn ist nun statt seiner verschwunden. Man zweifelt nicht, daß er zu derselben Qual verurtheilt worden sei, welche er seinen greisen Vater erdulden ließ. Eine ewige Gefangenschaft wird dieses Ungeheuer dem Schaffot entziehen, welches es besteigen sollte.

Es herrscht große Einfachheit in dieser Erzählung, welche sehr gegen die Schubartsche absticht. Wer sich auf die Wanderung der Sagen und Legenden versteht, wird der französischen Version neben anderen Vorzügen auch vielleicht den der Priorität zuerkennen.

Es soll hiermit jedoch nicht apodiktisch behauptet werden, daß der Gefangene von Hohenasperg, wenn er überhaupt der Verfasser jener deutschen Geschichte ist, die französische gekannt habe; noch viel weniger soll gesagt sein, Schiller müsse aus jener überrheinischen Quelle geschöpft haben. Es möchte mit ebenso viel Recht gesagt werden, der französische Sammler sah aus seinem Winkel, „von dem aus er alles sieht", auf Schillers Räuber, oder es drang ihr Ruf zu ihm.

Hätte er aber aus ihnen eine so einfache Erzählung gezogen; hätte der skandalsüchtige Franzose nicht von den echten Räubern, Amalien, dem Nonnenkloster gesprochen? Es war mir nicht möglich, die erste Auflage der Chronik aufzustöbern; aus ihrer Jahreszahl würde mit Gewißheit hervorgehen, ob diese französische Notiz vor oder nach 1777 entstanden; und es ließe sich dann mit einiger Sicherheit der Priorität nachweisen, vielleicht auch aufklären, ob der Historie nicht ein wirklicher Vorfall im Leben zu Grunde liegt.

einem zweiten, 2000 Centner Erz fassenden Wagen zur Unterlage, welcher unter Benutzung einer Rinne von der Höhe der Eisenbahn(?) ausgefüllt wird. Sobald dieses geschehen ist, wird das Gerüst losgemacht, um mittelst des unteren Wagens auf dem Geleise langsam der Stelle zuzugleiten, an welcher die Schiffe vor Anker liegen. Um die ganze Vorrichtung nach Entleerung des obersten Kastens wieder an das Ufer befördern zu können, ist an dem das Gerüst tragenden Wagen ein Drahtseil befestigt, welches über eine Rolle zu einer in die Felsen gehauenen steilen Bahn führt. Auf dieser Bahn bewegen sich, an dem Drahtseil befestigt, 3 Wagen, welche, durch ihre Schwere abwärts gleitend, das leichter gewordene Gerüst sammt Zubehör ans Ufer ziehen. Ist der obere Kasten mit Erz gefüllt, so werden umgekehrt durch das hierdurch entstehende Mehrgewicht die drei Wagen wieder auf die Höhe der abschüssigen Bahn gebracht. Die Wagen dienen also zugleich zur Verlangsamung der Bewegung des Gerüstes, welches sonst leicht über das Ende des Geleises hinausschießen könnte. Es soll, selbst bei bewegter See, auf solche Weise möglich sein, täglich 50 Fahrten zu machen und somit 100 000 Centner Erze zu verladen.

* [Der Mann mit dem Kitt.] Einem im Süden Berlins bekannten Straßenhändler, einem „Mann mit dem Kitt“, wie er zu den bekannten Erscheinungen der fliegenden Berliner Handelswelt gehört, hat die „Berl. Ztg.“ seine stereotype Rede abgelauscht, deren verlockendem Zauber nicht Klein noch Groß widerstehen kann. „Allo, meine Herrschaften“, so beginnt er, „hier(?) ist der berühmte Bernstein-Kitt, auch Kristall-Kitt genannt. Leimt, klebt und kittet alles! Die Manipulation mit diese Erfindung ist eine sehr einfache: man hält den Kitt über eine brennende Flamme, dann schlägt man einen Teller oder eine Tasse entzwei, damit man was zu kitten hat und denn kittet man ihr. Et hält wie Eisen, sag ich Ihnen, da kann eene Karrnone drieber fahren, et schadet ihr nischt! — In keenem Haushalt sollte dieser Kitt fehlen, er befördert den ehelichen Frieden und stärkt die gegenseitige Liebe. Wie oft kommt der Mann Abends beschmettert(?) nach Hause, das treue Weib hält ihm 'ne Gardinenpredigt, da wird er gallkröpig und schlägt Allens kurz un kleen! Die janze Wirthschaft is in Scherben — aber wat wäre die Ehe ohne Kitt? Am anderen Morgen kommt die liebende(?) Gattin zu mir: „Jeben Sie mir von Ihrem berühmten Bernstein-Kitt, ich muß die janze Wirthschaft zusammenkitten.“ Der Kitt klebt, leimt und kittet allens. Et hält wie Eisen, sag ich Ihnen, da kann eene —“ Die Zuhörer: „Karrnone drieber fahren, et schadet ihr nischt!“ — „Jawohl, meine Herrschaften, so is es. Da kann wirklich eene —“ Alle Kinder (einstimmig): „Karrnone drieber fahren!“ — „Un wenn Sie och noch zum dritten Male eene Karrnone drieber fahren lassen — et schadet ihr doch nischt! Also wer will von dem berühmten Kitt?“ — Zehn Hände strecken sich danach aus, der Mann mit der „Karrnone“ wickelt sein Fläschchen in eine gedruckte Gebrauchsanweisung und überreicht sie schmunzelnd den Käufern, um alsbald von neuem zu beginnen.

Ungarische Duelle.

Stärker als in irgend einer Gesellschaft ist in derjenigen Ungarns das kameradschaftliche Element vorherrschend. Die vielen Hunderte der Angehörigen der Aristokratie duzen einander fast ausnahmslos, die Damen folgen unter einander sehr häufig dem Beispiel der Männer. Die 400 Abgeordneten duzen einander ebenso wie alle ehemaligen Abgeordneten. Die Beamten in den Ministerien, manchmal ohne jede Rücksicht auf Rang und Stellung, duzen einander ebenfalls, und wer zur guten Gesellschaft gehört, wird beispielsweise an einer fremden Tafel, wo er außer dem Hausherrn keinen Menschen kennt, von 30 Personen ganz vertraut angesprochen werden. Solche Erscheinungen wiederholen sich hundertfach, und wie sie eine häufigere und ungezwungenere Berührung mit sich bringen, so führen sie auch dahin, daß über das Gebahren des Nebenmenschen eine strengere Controle geführt wird in jeder Richtung. Da die gesellschaftliche Auffassung nun das Duell fordert, ist es kaum denkbar, daß sich gegebenen Falls jemand dieser Anforderung entziehe, es sei denn, daß er eine kleine Erholungsreise von ein bis zwei Jahren anzutreten gesonnen wäre — recht weit und recht schleunig! Dieses ist das erste Motiv des Duells in Ungarn; das zweite liegt in einer gewissen Ungebundenheit des Wesens, welche namentlich beim schäumenden Pokal leicht zur Wildheit ausartet. Das Duell ist die einzige Schranke, welche das ursprüngliche Temperament eindämmt; es würde sonst das gesammte gesellschaftliche Leben verwildern(?). So ist das Duell in Ungarn fast eine legale Einrichtung geworden. Jedermann, ohne Ausnahme, kann zu Zeiten in die Lage kommen, einen Zweikampf bestehen zu müssen, und Jedermann weiß sich pünktlich zu stellen. Das gilt selbst in Kreisen, die anderwärts über eine derartige Zumuthung höchstens lächeln würden. Ein Bankbeamter und ein Professor der griechischen Literatur sagen einander Unannehmlichkeiten; die Folge ist ein Duell. Eine Zeitungsnotiz mißfällt einem Schauspieler — er schickt seine Zeugen. Ein Getreidehändler, dem ein Geschäftsfreund vorwirft, er habe schlechtere Waare eingeliefert, als ausgemacht worden, will seine kaufmännische Ehre mit dem Säbel in der Hand herstellen. Daß Offiziere, Abgeordnete, Journalisten, Landwirthe duelliren, gehört nach dem Gesagten zu den selbstverständlichsten Dingen. Es vergeht wohl kein Tag im Jahre, an dem nicht an irgend einer Stelle des Landes duellirt wird. Ist die Beleidigung eine leichte gewesen und sind die Secundanten verständige Leute, so wählt man gutmüthige(?) Pistolen, die entsprechend geladen werden, und die Sache nimmt den Ausgang, den sie verdient. Es giebt Pistolen, die in dieser Art ein großartiges Renommee besitzen und die schon Generationen überdauert haben. Selbst die glücklichsten(?) Duelle sind jedoch nicht ohne Gefahr. Jüngere Leute, die zwar nicht blutdürstig sind, aber doch sich sehr ernst in solchen Dingen urtheilen, nehmen ganz neue Pistolen, die gar nicht geschossen haben, und überlassen es dem Zufall, was für Waffe sie da bekommen. Indessen sind Duelle mit tragischem Ausgang weit häufiger, als allgemein angenommen wird. Im Verlaufe der letzten Jahre hat sich in Budapest allein eine ganze Reihe solcher Fälle ergeben, angefangen bei dem Duell, in dem ein seither verstorbener Universitätsprofessor, um einer Familien-Angelegenheit willen, seinen Gegner erschoß, bis zu dem Duell, in dem ein Reichstagsabgeordneter, der zugleich Advocat war, durch seinen ehemaligen Adjuncten erschossen wurde. Der letztere Fall war ein solcher, der überall in der Welt vor einem Disciplinargerichte seine Erledigung gefunden hätte; hier wurde er im Zweikampf ausgetragen. Aehnliches ergiebt sich sehr oft. Ein lebhafterer Wortwechsel vor Gericht zwischen zwei Advokaten oder eine Polemik über Verwaltungsrecht kann ebenso gut zu einem Duell führen, wie ein Streit beim Tanz oder eine rohe Geberde vor dem Schalter der Eisenbahn(?). Ein sehr ansehnlicher Theil aller Duelle mag übrigens durch die merkwürdige Publicität herbeigeführt werden, welche die Zeitungen diesen Ereignissen leihen. Handelt es sich um zwei der Oeffentlichkeit angehörige Personen, so wird über die „Affäre X.-Y.“ mehrere Tage hindurch so genau referirt, wie über eine Reichstagssitzung. „Herr X. hat seine Zeugen geschickt. — Herr Y. verlangt ein Ehrengericht. — Das Ehrengericht wählt den Obersten Z. zum Präsidenten. — Das Duell wird morgen in Neupest stattfinden. Es sind Pistolen gewählt mit so und so viel Schritten Distanz. Das Duell hat stattgefunden, Zeugen waren die Herren A. und B., als Aerzte fungirten die D. und E.“ Sind die Theilnehmer aber gewöhnliche Sterbliche, für welche die Oeffentlichkeit unentgeltlich nicht das genügende Interesse zeigt, so arbeitet man im Annoncentheile der Zeitungen. Täglich werden hier etliche Leute für Feiglinge erklärt — die gespaltene Petitzeile zu drei Kreuzer. Die Zeugen des Mediciners(?) Aladar Kohn bringen der Welt das Factum zur Kenntniß, daß sie sich zu dem Handlungsgehilfen Eduard Blaustein begeben und daß dieser jede ritterliche Genugthuung verweigert habe, was sie mit ihrer Unterschrift bekräftigen. Darauf folgt eine Erklärung des bewußten Aladar, der auf Grund dieses Befundes den Herrn Eduard einen Feigling nennt. Oder man theilt mit, daß die beiden Gegner ihre Sache auf ritterlichem Wege erledigt haben. Oder es leistet der eine oder der andere Abbitte. Alles das nimmt in den ungarischen Zeitungen so viel Raum ein, wie in den Berliner Blättern die freudigen Nachrichten über die Ankunft eines „strammen Jungen“ oder einer „gesunden Tochter“. Die Duelle, für welche ein tieferes Motiv vorliegt, werden freilich nur in seltenen Fällen solcher Art behandelt. Wenn ein Mann seine Ehre verletzt sieht, wenn jemand für die seines Hauses einsteht, giebt es darüber keine Bulletins. Selbst Todesfälle kommen nicht immer vor die Oeffentlichkeit; ... Auch die Gerichte urtheilen äußerst nachsichtig, und nur, wo ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, werden längere Gefängnißstrafen (etwa ein Jahr) ausgesprochen, welche sodann zumeist wieder erlassen werden.

Standesamt vom 30. August.

Geburten: Schlossergesell Edmund Wuttke, T. — Schmiedegesell Franz Riediger alias Rübiger, S. — Arb. Albert August Feyer, S. — Zimmergesell Gustav Brähmer, T. — Oberkellner Gustav Kirsch, S. — Bäckermeister Anton Witt, S. — Seefahrer Heinrich Elsner, S. — Arbeiter Karl Woelm, T. — Schlossergeselle Johann Wrobiewski, T. — Arb. Friedrich Auschel(?), T. — Tischlergesell Jakob Czarzynski, T.

Aufgebote: Königl. Haupt-Zollamts-Assistent Julius August Schwarz und Emilie Franziska Kinder alias Koch. — Schmiedegeselle Ludwig Emil Lipowski und Johanna Haack. — Schlossergeselle Friedrich Wilhelm Kammer und Marianna Cieborski. — Arbeiter Rudolf August Zulpar und Julie Ottilie Johanna Grange. — Steuermann Karl August Kirsch hier und Amalie Elisabeth Fürstenberg in Insterburg. — Schneider August Bloch hier und Bertha Kirsch in Braunsberg. — Kgl. Regierungsbaumeister Paul Richard Krampe(?) in Berlin und Dorothea Mathilde Schlichtenstein in Gransee. — Kürschnergeselle Heinrich Bruno Kleszynski und Emilie Meta Müller.

Heirathen: Sattlergeselle Friedrich Wilhelm Paul Beyer und Martha Helene Anna Klamphaus. — Conditor Gustav Adolf Braun und Wittwe Julie Brunies, geb. Brunies. — Schornsteinfegergeselle Julius Karl Weise und Ida Dorrath, geb. Loth. — Comtoir-Diener Otto Ferdinand Rehberg und Caroline Henriette Sternberg.

Todesfälle: Arb. Adolf Hipp, 52 J. — Fleischer Julius Berger, 48 J. — S. d. Tapezierer Meyer Deutschland, 8 M. — S. d. Schmiedemstr. Karl Georg Maschinski, 18 T. — S. d. Maurergesell Karl Wiebe, 15 T. — Arb. Heinrich Adolf Geel, 47 J. — Ortsdiener a. D. Josef Heinrich Meyer, 94 J. — S. d. Zimmergesell. Michael Schabowski, 11 M. — S. d. Tapezierergehilfen Albert Janzen, 9 M. — T. d. Arb. Julius Wensora(?), 18 T. — Studiosus juris Reinhold Claassen, 20 J. — S. d. Arb. Franz Gräff, 7 M. — Arb. August Bieske, 45 J. — Assistenzarzt im 5. bad. Inf.-Regt. Nr. 113 Wilhelm Paul Leipolz, 26 J. — S. d. Oberkellners Gustav Kirsch, 1 St. — Frau Wilhelmine Ladewig, geb. Koslowski, 66 J.

Productenmärkte.

Königsberg, 29. August. (v. Portatius und Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 126℔ 187, 128/9℔ 188,50, 189, 129℔ und 132℔ 187, 130℔ 189, 190, russ. 131℔ 154 M bez., bunter 126℔ 184, 126/7℔ 187 M bez., rother 127/8℔ 187 M bez. — **Roggen** per 1000 Kgr. inländ. 112/3℔ 145, 121/2℔, 122℔, 124℔ u. 125℔ 147 M per 120℔, russ. ab Bahn 120℔ 105 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 100, 102, 103 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 123, 124, 124,50, 125, 126, 128 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 135, 150, 152, 155, alte Futter-108 M bez., grüne 155 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 116,50, 117 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 218, russ. 180 M bez., Mohn russ. blau gestern 355 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. mittel 72 M bez. — **Roggenkleie** (zum Seeexport) russ. 81,25 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 61 M Br., nicht contingentirt 41 M Br., per August nicht contingentirt 40¾ M Br., 41¼ M Gd., per Sept. nicht contingentirt 40 M bez., per Oktober nicht contingentirt 38 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Zucker.

Magdeburg, 29. August. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) Wochenumsatz ca. 11 000 Centner. Melasse: Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,00—2,25 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,75 M. Während der verflossenen Berichtswoche konnten Notirungen für effectiven Kornzucker nicht festgestellt werden, da dieselben gänzlich geräumt sind. Das Angebot beschränkte sich demnach nur auf Nachproducte, die zu ungefähr vorwöchentlichen Werthen gehandelt wurden. Für Zucker auf Lieferung per neue Campagne besteht fortgesetzt gute Frage, sowohl seitens der Raffinerien als auch des Exports, und fanden täglich ziemlich belangreiche Umsätze statt.

Terminpreise für **Rohzucker** I. Product abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, August 13,90 M Br., Sept. 13,60—13,57½ bez., 13,60 M Br., 13,52½ M Gd., Okt. 12,92½—12,90 M bez. u. Gd., 12,92½ M Br., Novbr. 12,80 M bez., Dezember 12,85 M bez., 12,87½ M Br., 12,82½ M Gd., Nov.-Dezbr. 12,82½ M bez., 12,87½ M Br., 12,80 M Gd., Januar-März 13,02½—13,05 M bez. und Gd., 13,10 M Br., März 13,15—13,12½ M bez., 13,10 M Gd., 13,17½ M Br. Tendenz: Ruhig.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unserem Gesellschafts-Register ad Nr. 32 eingetragen, daß der Gesellschafter **Moritz Michalowitz** aus der Handelsgesellschaft **M. Michalowitz u. Sohn** zu Briesen ausgetreten und diese Handelsgesellschaft aufgelöst ist, sowie in unserm Firmenregister unter Nr. 346, daß der Kaufmann **Max Michalowitz** zu Briesen die Handelsniederlassung unter der bisherigen Firma **M. Michalowitz u. Sohn** zu Briesen weiterführt. (1710

Culm, den 23. August 1890.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **S. Kron** aus Gorzno ist zur Prüfung der angemeldeten Forderungen neuer Termin auf

den 29. Septbr. 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt. (1709

Strasburg, den 21. August 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die bisher von Herrn **Johannes Posanski** auf Bahnhof Danzig-Olivaer Thor benutzten Lagerplätze Nr. VII—IX in der Größe von pp. 1460 qm sollen vom 1. Oktober d. J. ab öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Verhandlungstag auf Freitag, den 12. September 1890, Vormittags 11 Uhr, in unserem Amtsgebäude, auf Bahnhof Danzig Lege Thor anberaumt wird.

Die Plätze können nach Meldung bei dem Bahnhofs-Vorstand in Danzig, Olivaer Thor besichtigt, dort auch die Pacht-Bedingungen eingesehen werden. (1684

Danzig, den 28. August 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Sowohl die nach dem Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Gesetz zu versichernden Personen, als auch die Arbeitgeber, bedürfen der Kenntniß dieses Gesetzes.

Eine leicht faßlich und kurz gehaltene Schrift ist der **„Wegweiser durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz von Dr. Freund“.**

Wir haben deshalb Zwecks möglichster Verbreitung der bezüglichen Gesetzes-Kenntniß bereits über 1600 Exemplare dieser Schrift an die unserer Aufsicht unterstellten Kranken-Kassen behufs weiterer Vertheilung an die Mitglieder derselben überantwortet.

Da hiermit aber der oben belegte Zweck noch nicht erreicht bezw. dem Bedürfniß nicht entsprochen sein dürfte, halten wir eine weitere Anzahl Exemplare dieser Schrift vorräthig und kann dieselbe zum Selbstkostenpreise von 15 ₰ pro Stück in unserer rathshäuslichen Meldestelle käuflich erworben werden.

Im Interesse thunlichster Verbreitung der gesetzlichen Vorschriften empfehlen wir besonders den Herren Arbeitgebern den Ankauf des vorbenannten „Wegweisers“ aufs Angelegentlichste, wobei wir wiederholt darauf hinweisen, daß auch **Dienstboten** und **Handlungsgehülfen** unter das qu. Gesetz fallen.

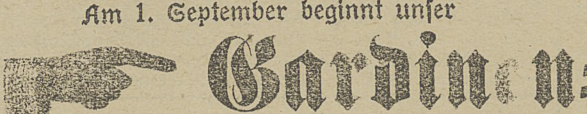
Danzig, den 22. August 1890.

Der Magistrat.

POTRYKUS & FUCHS,

4. Wollwebergasse 4. — 4. Wollwebergasse 4.

Am 1. September beginnt unser



in nur haltbarer, guter Waare, zu sehr billigen Preisen.

Engl. Tüll-Gardinen mit Bandeinfassung, per Mtr. von 25 ₰ an.

Engl. Tüll-Gardinen mit 2 × Bandeinfassung, per Mtr. von 40 ₰ an.

Engl. Tüll-Gardinen weiß und crème in hervorragend schönen neuen Mustern, 50, 60, 75, 90 ₰ p. Mtr.

Engl. Tüll-Gardinen abgepaßte Fenster, weiß und crème, einfache und elegante Sachen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Gardinen-Nessel, Congreßstoffe für Gardinen in allen Breiten und Preislagen.

Das Anfertigen dieser Gardinen mit gelieferter Spitze wird sauber und billig ausgeführt.

Manilla-Gardinen, zweiseitig bedruckt, per Mtr. von 25 Pfg. an.

Teppiche und Tischdecken.

Gardinen-Stangen, -Rosetten, -Halter, Portieren-Ketten, vernickelt, empfehlen zu den billigsten Preisen (1678

Potrykus & Fuchs,

4. Wollwebergasse 4. — 4. Wollwebergasse 4.

Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten, Manufactur-Waaren-Handlung.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Mark	1600,00	7 Zimmer ꝛc. Langgasse 21.
-	1000,00	Laden m. Wohnung, Keller ꝛc. Holzmarkt 5 pt.
-	900,00	Großes Ladenlokal Langgasse 21 I.
-	1000,00	Laden mit Wohnung Brodbänkengasse 11.
-	350,00	2 Zimmer, Küche ꝛc. Hundegasse 112, part.
-	750,00	3 Zimmer ꝛc. Hundegasse 49.
-	1200,00	4 Zimmer ꝛc. Saal-Etage, Langgasse 6.
-	300,00	2 Zimmer, Kabinet, Garten ꝛc. Wallg. 11 part.
-	300,00	2 Zimmer, Kabinet, Entree ꝛc. Wallg. 11 I.
-	800,00	5 Zimmer, 3 Kammern ꝛc. Heiligegeistg. 23.
-	750,00	5 Zim., Gart., Park ꝛc. Hermannshof b. Langf.
-	600,00	4 Zimmer ꝛc. in 2 Etagen Brodbänkeng. 32.
-	390,00	2 Zimmer, Kammer, Hof ꝛc. Fleischergasse 13.
-	600,00	5 Zimmer, Laube, Land ꝛc. Stadtgebiet 94/95.
-	210,00	1 Zimmer, Kabinet, Laube ꝛc. Stadtgeb. 94/95.
-	150,00	Remise am Schienenstrange Judengasse 16.
-	270,00	2 Zimmer, Kabinet, Garten ꝛc. Altschottl. 58.
-	180,00	2 Zimmer, Kabinet, Bleiche ꝛc. Altschottl. 58.
-	750,00	4 Zimmer, Kabinet ꝛc. Faulgraben 2/3 I.
-	930,00	Laden mit Wohnung ꝛc. Faulgraben 2/3.
-	600,00	3 Comtoire Heil. Geistgasse 83 part.
-	900,00	5 Zimmer, Kabinet ꝛc. 4. Damm 5.
-	600,00	5 Zimmer, Kammern ꝛc. Holzschneideg. 1.
-	600,00	6 Zimmer, Laube ꝛc. Poggenpfuhl 43/45 I.
-	1000,00	6 Zimmer, Boden ꝛc. Mottlauergasse 11 II.
-	400,00	2 Zimmer, Lagerraum ꝛc. Hundegasse 103 part.
-	400,00	Laden und Wohnung Petersiliengasse 14.

Die billigste u. beste Badeeinrichtung ist ein Patent-Badestuhl von L. Weyl, Berlin, Mauerstr. 11. Prospecte gratis.

2 4–6jähr. Ponies,

Paßpferde, flotte Gänger, sucht zu kaufen (1607

Dominium Kl. Rohdau, Post Nikolaiken Westpr.

Ein kleiner

fast neuer Prahm

ist billig zu verkaufen auch zu verheuern Mattenbuden 30, Hof.

Reiche Heiraths-Vorschläge in tausendfältiger Auswahl vom Adel- u. Bürgerstand erhalten Herren u. Damen sofort discret. Porto 20 Pf. General-Anzeiger Berlin SW. 61.

Für unser Butter-Engros-Geschäft suchen wir eine Molkerei in feinster Centrifugen-Süßrahm-Butter, sowie einen Lieferanten in guter Landbutter. (1697

Proebster & Aurass, Bernburg (Anhalt).

Suche für einen

Wirthschafts-Inspector,

der 7 Jahre in jetziger ungekündigter Stellung ist,

anderweitiges Engagement.

Suchender ist 44 Jahre alt, verheirathet, wenig Familie, im Besitz der besten Atteste u. Empfehlungen und firm in seinem Fach, auch in Industrie und Leitung größerer Werke erfahren. Antritt am 1. April 1891. Meldungen sub Chiffre J. 1018 an Rudolf Mosse, Breslau. (1695

Bart, Jeder, dem diese Zierde der Männlichkeit mangelt, würde gern etwas dafür thun, wenn er nicht fürchtete, sein Geld unnütz auszugeben. Tausende von Fällen des guten Erfolges haben m. Bart-Pilocarpin-Präparat die allgemeinste Anerkennung verschafft, als reell u. wirklich barterzeugend. Ich garantire bei 4 bis 6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart, **indem ich mich verpflichte, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.** (Angabe des Alters erwünscht.) à Flac. M. 2.90 nur durch F. Neter, Rückertstraße 10, Frankfurt a. M.

Dresden.

British Hôtel,

494) Eduard Gerdes.

KWIZDA's Gicht-Fluid seit Jahren erprobtes Hausmittel geg. **Gicht, Rheuma u. Nervenleiden.** Man überzeuge sich von der vorzüglichen Wirksamkeit durch ein. Versuch. Schutzmarke. Um Verwechslungen vorzubeugen, wird gebeten, beim Ankauf stets **Kwizda's Präparat** zu verlangen u. obige Schutzmarke zu beachten. Preis à Flasche Mk. 2.

Franz Joh. Kwizda, Kreisapotheke Korneuburg b. Wien, k. u. k. österr. u. kgl. rum. Hoflief.

Echt zu beziehen in Danzig bei Apoth. E. Kornstädt und Elephanten-Apotheke, Breitgasse Nr. 15. (8698

Selbstverschuldete Schwäche d. Männer, Pollut., sämmtl. Geschlechtskrankh. heilt sicher nach 25jähr. pract. Erf. Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Kielerstr. 26. Ausw. brieflich.

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein, kräftig, weiß à Ltr. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., v. 25 Ltr. an unt. Nachn. direct von F. Wallauer Weinbergsbes., Kreuznach.

Fabrik- u. Speisekartoffeln ab Bahn- od. Wasserstation kauft (1348

M. Werner, Posen, Saaten- u. Kartoffel-Export.

Neuen Hochglanz auf polirte Möbel,

die durch Schmutz und Ausschlag blind geworden sind, erzielt man in überraschender Weise durch die Kölner Möbel-Reinigungspolitur.

Jedes Dienstmädchen kann in wenigen Minuten einen Schrank, Bett ꝛc. wie neu herstellen.

Preis pro Flasche 75 ₰.

Verkauf bei: **Herm. Drahn,** (829 Danzig, Heil. Geistgasse 116.

Säcke!! Säcke!!

Empfehle mein großes Lager in allen Sorten neuer und gebrauchter Säcke für jeden Artikel, auch Leihsäcke zu den coulantesten Bedingungen. (675

S. Glücksohn, Berlin C., Spandauerbrücke 10.

Pianinos v. 380 M an. Zahl. à 15 M monatl. Frco. 4woch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

O. Lietzmann, Berlin C., Gummiwaaren-Fabrik, Rosenthalerstraße 44. Preislisten gratis und franco. (8222

Undichte Pappdächer werden wieder dauernd wasserdicht hergestellt durch Ueberklebung nach unserem doppellagigen System — einziges sicheres Mittel, schlecht gewordene Pappdächer von der Plage des Durchregnens zu befreien; bei Neubauten empfehlen unsere doppellagigen Pappdächer mit Drahtverband als absolut dauerhaft und sicher.

Langjährige Garantien. Preise billigst. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Gefällige Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Giese & Stern i. Stolp i. Pom. Special-Bedachungs-Geschäft. Etablirt 1872. (1136

Prima holl. Dachpfannen aus dem soeben angekommenen Schiffe „Montrose" offeriren billigst **L. Haurwitz & Co.,** Hundegasse 102.

Stellen jed. Branche überall hin Fordern Sie per Karte: Stellen-Cour., Berlin-Westend.

Cölner Lotterie.	Marienburger Lotterie.	Bremer Lotterie.
Ziehung 9. September cr. Hauptgewinn im Werthe von 15 000 Mk. Loose à 1 M, 11 Loose 10 M Porto und Liste 20 Pf.	Ziehung 17. September cr. Hauptgewinne 5 Equipagen. Loose à 1 M, 11 Loose 10 M Porto und Liste 20 Pf.	Ziehung 2. Oktober cr. Hauptgewinn im Werthe von 50 000 Mk. Loose à 1 M, 11 Loose 10 M Porto und Liste 20 Pf.

Für 11 Mk. 50 Pf. versende ich 4 Cölner, 4 Marienburger und 4 Bremer Loose incl. Porto und Liste. (1343

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse 49.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: Ende 1886: 257 Millionen Mk. Ende 1887: 277 Millionen Mk. Ende 1888: 296 Millionen Mk.

Vermögen: Ende 1886: 58 Millionen Mk. Ende 1887: 64 Millionen Mk. Ende 1888: 70 Millionen Mk.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen: bis Ende 1886: 45 Millionen Mk. bis Ende 1887: 48 Millionen Mk. bis Ende 1888: 52 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt: 1840—49: 13 % 1850—59: 16 % 1860—69: 28 % 1870—79: 34 % 1880—89: 41 % 1889: 42 % der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den ältesten und größten, sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den sichersten und billigsten Gesellschaften Deutschlands und steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Policen unübertroffen da.

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig, und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen Versicherung von 10 000 M nach Eintritt in den Dividendengenuß, d. h. vom 6 Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren nur noch 152 M, von 40 Jahren nur noch 196 M, von 50 Jahren nur noch 273 M 80 ₰, von 60 Jahren nur noch 415 M 30 ₰ pro Jahr.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen.

Tüchtige Agenten werden gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in Danzig: A. Gibsone jr., Comtoir: Heil. Geistgasse 83, Hugo Lietzmann, Comtoir: Jopengasse 47.

Homburger Salz.



Bereitet aus dem Wasser der weltberühmten Elisabeth-Quelle in Homburg nach ärztl. Anordnung, ist eins der wirksamsten Heilmittel bei **Verstopfung** und **Verdauungsbeschwerden** selbst in **hartnäckigsten Fällen,** sowie bei **Hämorrhoidalzuständen, gichtischen Leiden u. Fettleibigkeit.** — Gemäss Ausspruch ärztl. Autoritäten ist es mildlösend, wirkt schmerzlos, schwächt die Verdauungsorgane nicht und büsst selbst bei längerem Gebrauche seine Wirkung nicht ein. — Auch bei der schwächsten Constitution leicht zu vertragen, ist es in hohem Maasse geeignet in jedem Lebensalter die Verdauung zu regeln. — Seiner festen Form und Haltbarkeit wegen zum Gebrauche auf der Reise besonders empfehlenswerth. — Erhältlich in allen Apotheken und Wasserhandlungen in Flaschen zu 170 und 480 Gr. zum Preise von Mk. 2.50 und Mk. 6.— oder bei der **Brunnen-Verwaltung zu Homburg v. d. H.** Depôt in **Danzig** bei **Herm. Lietzau,** Apotheker zur Altstadt, Holzmarkt 1. Die Flaschenetiketten tragen obige Schutzmarke und die Bezeichnung der Firma.

Gicht — Fettleibigkeit — Verstopfung — Verdauungs-Beschwerden — Hämorrhoidal-Zustände

---

Kochbutter, feine Tischbutter wird gesucht. Offerten unter Nr. 1699 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ia. Tilsiter Fettkäse feinste Qualität in rund. Broden à 60 ₰ p. ℔ ab hier gegen Nachnahme in Postkolli v. 9 ℔ empf. Albert Migge, Tilsit, Dampf-Molkerei. (1694

Himbeersaft, ohne Sprit und Zucker, gut ausgegohren, empfiehlt mit 80 ₰ pro Liter für die nächsten Tage bis Dienstag Abend (1708

Louis de Veer, Stadtgebiet bei Danzig.

Käse. Einen Posten Tilsiter Fettkäse in hochfeiner Qualität, zum Versandt nicht geeignet, empfiehlt pro Pfund 60 ₰ (1414

M. Wenzel, Breitgasse 38.

Forsten in günstiger Lage mit sofort schlagbaren Nutzholzbeständen in jeder Größe zu kaufen gesucht. Offerten unter 7893 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Versilberte Waaren in besonders grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Bernhard Liedtke, Langgasse 21. (863

Messer, Gabeln, Löffel von Christofle zu Fabrikpreisen.



Die Löwen-Apotheke und Adler-Droguerie Robert Laaser,

Langgasse 73, empfiehlt

medizinische Verband- und Gummi-Artikel,

als: Gaze-, Flanell-, Mull- und Cambric-Binden. Gyps-Verband. **Reine Charpiebaumwolle. Blutstillende Watte.** Bor-, Carbol-, Salicyl-, Thymol- etc. Watte. **Guttapercha-Papier.** Heftpflaster in jeder Länge und Breite. Benzoe-, Carbol- u. Salicyl-Talg. **Salicyl-Vaseline,** vorzügliche Mittel gegen aufgesprungene Haut, Wunden und Schweißgeruch. Augen- und antiseptische Schwämme. Nähseide, Catgut, Näh-Etuis.

Eisbeutel aus Gummi und gummirten Stoffen. **Ohren-, Augen-, u. Nasen-Spritzen.** Milchzieher, Gummisauger, Clysopumpen u. -Rohre. Brusthütchen. Insectenpulverspritzen. Bettunterlagen. Gummischlauch. Höllensteinhalter. Jodoform-Zerstäuber. Doppelgebläse zu Rafraichisseurs.

Vollständige Verbandkästen für Fabriken u. Schiffe.

Carbol-Zerstäuber für Krankenhäuser.

Irrigatoren, Inhalations-Apparate, Suspensorien und Bruchbänder.

Versand prompt; nicht vorhandene Artikel werden umgehend beschafft. (1332

Für sofort und den Winterbedarf offerire:

englische u. schottische Maschinenkohlen, ferner **schlesische Stück- und Würfelkohlen** bester Marken, sowie **beste Newcastler Steam small** grobe Gruskohlen, als auch

Gruskohlen, aus besten schottischen und englischen Maschinenkohlen gesiebt, **zu billigsten Tagespreisen.**

Rud. Freymuth, Danzig.

Neufahrwasser, Hafenstraße. 364) Comtoir: Frauengasse 2. Lager: Münchengasse 10.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten, in den Depots stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma „Andreas Saxlehner" tragen

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht und ausdauernd vertragen. Milder Geschmack. Gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

Der ausgezeichnetste Weizen, der ertragreichste, backfähigste und schwerste ist unbestritten Manitoba-Rothweizen. Er ist rost- und brandfrei, glattährig, winterfest und gegen Nässe und Dürre gleich wenig empfindlich. Zahlreiche Zeugnisse über seine Güte enthalten alle landwirthschaftlichen Zeitungen von 1889. — Echte reine Originalsaat per 100 Kilo 38 M, 5 Kilo 2,50 M. — Der von der Firma C. Berger hier zur Versendung kommende Nachbau ist nicht mehr rein und zweiwüchsig, worauf wir, um diese hervorragende, von uns eingeführte Sorte nicht in Miß-Credit zu bringen, hiermit aufmerksam machen. — Manitoba ist auch unschätzbar zur Mischsaat mit Square head, er bestockt sich enorm, deckt denselben und verhindert dessen Auswinterung. Diese Mischung giebt geradezu staunenerregende Ernten. Beide Sorten, gleich hoch an Stroh, reifen gleichzeitig: Square head Original per 100 Kilo 36 M, 5 Kilo 2,50 M, I. Nachbau 100 Kilo 26 M, 5 Kilo 1,80 M. Auf Wunsch auch beide Sorten gemischt. Mediterianial Pearl **Weizen,** neue nordamerikanische Sorte für schweren Boden, lang in Stroh und Aehre, braun, ausgezeichnet im Ertrage, 100 Kilo 36 M, 5 Kilo 2,50 M. **Garantirt echter Pirnaer Gebirgs-Staudenroggen,** anerkannt beste Roggensorte in feinster Saatwaare 100 Kilo 20 M, 5 Kilo 1,50 M. **Berger & Co., Kötzschenbroda-Dresden.** (1685

3000 bis 3500 Mark jährl. Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offert. sub J. 349 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Für die Eisenwaarenabtheilung meines Material- u. Eisenwaaren-Geschäfts suche ich zum 1. Oktbr **einen Verkäufer.**

C. F. Gyjae, Stolp i. Pomm.

Einen Lehrling sucht zum 1. Oktober oder früher **Theodor Kleemann.**

Eine sehr leistungsfähige, in Pommern u. Westpreußen bereits gut eingeführte **Margarine-Fabrik und Schmalz-Raffinerie** (Bratenschmalz) sucht einen **Vertreter,** der die gen. Provinzen regelmäßig bereisen läßt. Gefl. Offerten sub H. H. 1650 an Rudolf Mosse, Hamburg, erbeten. (1617

---

2 Wiegemeister für Rübenabnahmestellen bei hohem Gehalt gesucht.

Cautionsfäh. Bewerber, welche die Anfuhr nach der Fabrik mit übernehmen wollen, erhalten den Vorzug.

Adressen unter Nr. 1606 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. Oktober suche ich eine Kindergärtnerin bei 2 kleinen Mädchen, die den ersten Unterricht geben muß und erfahren in Handarbeit ist.

Frau A. Darjes, 1620) Waldow bei Reinwasser.

Für ein junges Mädchen aus anständiger Familie wird eine Lehrlingsstelle vom 1. Oktober mit freier Station gesucht. Näheres Fleischergasse 33 I.

Zum 1. Oktober ist in meiner Apotheke e. Lehrlingsstelle durch einen strebsamen jungen Mann zu besetzen.

Danzig. (1597

Hermann Lietzau.

Für ein Versicherungs-Geschäft wird ein jüngerer **Bureauarbeiter** per 1. Oktober cr. gesucht. Offerten unter Nr. 1579 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Tüchtige Agenten werden gegen hohe Provision von einer guten und alten rheinische Wein-Engros-Handlung gesucht. Näheres aber nur gegen Einsendung von Referenzen bei **L. Strauß i. Mainz.**

Per Oktbr. wird für e. jungen Mann mit einjähr. Zeugniß **1 Lehrlingsstelle** in e. lebhaften Waarengesch. ges., Eisen- oder Lederbr. bevorzugt. Adressen unter Nr. 1717 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Zu Oliva im Napromskischen Hause werden 2 Wohnungen von je drei Zimmern, Küche, reichlichem Zubehör und Eintritt in den Garten, passend für Rentiers, pensionirte Beamte ꝛc., zum 1. Oktober miethsfrei. Näheres daselbst. (1706

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.